



„Single sein –

Kirche nimmt Singles in den Blick“

*Experimentier-Werkstatt auf Initiative des forum frauen und des forum
männer im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
am 14. September 2019*

Vorwort

Single sein – Kirche nimmt Singles in den Blick

Dr. Andrea König | Günter Kusch

Stellen Sie sich vor, Sie sind Anfang 30, Single, ziehen berufsbedingt in eine neue Stadt und überlegen, sich auch mal Ihre Kirchengemeinde anzuschauen. Früher haben Sie begeistert Jugendarbeit gemacht, aber diese Zeit ist vorbei. Was hat Ihnen die neue Kirchengemeinde in Ihrer Lebenssituation zu bieten? Viele würden antworten: Eine ganze Menge. Sie können überall mitmachen, z.B. im Kirchenvorstand oder im Chor oder auch beim Gottesdienst. Aber wie viele Singles in diesem Alter engagieren sich tatsächlich? Wie viele kommen zum Kirchencafé dazu, wenn die Anderen die beste Kita diskutieren, über die Herausforderungen der Pubertät fachsimpeln, sich über Kleinkindersprüche der Enkel amüsieren oder sich um die Ausbildung ihrer Kinder sorgen? Was hat Kirche einem Single, für den Familie kein Thema ist, zu bieten? Wer fühlt sich überhaupt zuständig, v.a. wenn es nicht um „junge Erwachsene“ geht, sondern um Männer und Frauen in den besten Jahren?

Laut Statistischem Bundesamt leben derzeit an die 18 Millionen Singles in Deutschland – Tendenz steigend. Die Zahlen scheinen eine eindeutige Sprache zu sprechen, doch werden die Zahlen auf der Grundlage steuerlicher und sozialversicherungstechnischer Aspekte sowie der Wohnverhältnisse erhoben. Wer jedoch alleine wohnt oder nicht verheiratet ist, ist nicht automatisch Single. Wird über Single sein gesprochen, dann ist damit weit mehr gemeint als lediglich die steigende Anzahl der Einzelpersonenhaushalte. So bezeichnet der Begriff Singles meist Menschen, die ohne feste, dauerhafte Part-

nerschaft leben. Ungeklärt bleibt dabei auch, ob das Alleinleben ein beabsichtigter Lebensstil oder eine Not- bzw. Übergangslösung ist. Fakt ist, dass Singles keine homogene Gruppe sind, sondern Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen.

Das forum frauen und das forum männer im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern fragen gemeinsam: Wer ist überhaupt Single? Und wie lebt es sich als Single in der Kirche? Ist unsere Kirche Single-freundlich? Kommt Single sein als Thema in der Kirche vor? Ist unsere Sprache inklusiv? Braucht es vielleicht ein spezielles Angebot und wenn ja, wie könnte es aussehen?

2016 startete im Vereinigten Königreich Großbritanniens die Kampagne „Single-friendly church“. Anlass und Ausgangspunkt bildeten zwei Erhebungen: Eine Volkszählung, die 2011 durchgeführt worden war und die ergab, dass die Lebensform „Single“ immer mehr zunimmt, sowie eine umfassende Befragung der Single-Kirchenmitglieder 2013, die zeigte, dass Kirche diese Veränderung nicht wahrgenommen und zu wenig darauf reagiert hat. Die daraufhin initiierte Kampagne „Auf dem Weg zu einer Single-freundlichen Kirche“ greift seither das Thema Single sein auf verschiedenen Ebenen und unter verschiedenen Gesichtspunkten von Kirche und Gemeindeleben auf. Theoretische wie auch praktische Aspekte werden u.a. in folgenden Bereichen bearbeitet: Single sein – Bedeutung, Zahlen und Fakten im kirchlichen Raum; Akzeptanz in der Kirche; Single-freundliche Maßnahmen; Be-

dürfnisse, Anliegen und Angebote von und für Singles; Handreichungen, Anregungen und Materialien.

forum frauen –
forum männer

Als forum frauen und forum männer fragen wir uns, wie Kirche Singles als energetische, einfallsreiche und engagierte Menschen ansprechen und/oder (wieder-)gewinnen kann? In Befragungen von Singles zeigte sich: Anliegen, Themen und Probleme von Singles sollen auch im Gottesdienst und in Predigten vorkommen. Angebote dürfen nicht alleine auf Familien und verheiratete Paare ausgerichtet sein. Kasualien und Angebote dürfen keinen ausschließenden Charakter haben. Es braucht mehr Gelegenheiten für Gastfreundschaft und Begegnung sowie Räume, um Freundschaften und Austausch zu ermöglichen. Gebete für Alleinstehende, Single-Reisen aber auch Outdoor-Aktivitäten wurden ebenfalls als attraktive Angebote genannt.

Mit Blick auf den Prozess Profil und Konzentration und die aktuelle Ehrenamtsstudie der ELKB kristallisieren sich weitere Anknüpfungspunkte auch hinsichtlich der Zukunft des Ehrenamts als gemeindepädagogische Herausforderungen heraus: Wo bietet Kirche Menschen, die nicht verheiratet sind, keine Kinder haben und nicht musikalisch sind, Kontaktflächen und Engagementfelder? Wie kann Kirche den Menschen, die nicht in einer Partnerschaft leben, oft beruflich stark eingespannt sind oder waren und durch ihre Lebensform privat auf soziale Netzwerke angewiesen sind, Zugang zu kirchlichem Ehrenamt eröffnen?

Wir wollen als forum frauen und forum männer gemeinsam einen Diskurs anstoßen auf dem Hintergrund der Frage: Ist ein differenzierter Blick auf das Thema „Single sein“ in der Kirche notwendig?

ExperimentierWerkstatt

Bei einem ersten Fach- und Werkstatttag im September 2019 wurde das Thema „Single sein in der Kirche“ erstmals innerhalb der ELKB in den Fokus genommen. Die vorliegende Publikation dokumentiert die Ergebnisse und beinhaltet darüber hinaus weitere Informationen zum Thema. Mit dem Ziel, zunächst eine grundlegende Diskussion anzustoßen, war die Veranstaltung als ExperimentierWerkstatt konzipiert, so dass an dem Tag das Thema mit unterschiedlichsten Personen im Rahmen von verschiedenen Formaten und Methoden diskutiert werden konnte.

Der erste Teil der Veranstaltung bot zunächst einen informativen Faktencheck. Stephan Baas, Soziologe und Gerontologe, gab Aufschluss über aktuelle Zahlen, Entwicklungen wie auch zur Bedeutung des Begriffs Single, der Verschiedenes bezeichnen kann. In drei Workshops bot sich anschließend die Möglichkeit, das Thema „Single sein“ mit Blick auf unterschiedliche Lebensphasen – Jugend, mittleres Alter, Alter – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zu betrachten und in Gruppen zu diskutieren. Mit Hilfe der Single-Speed-Meeting-Methode konnten schließlich die Eindrücke aus den Workshops und anhand von vorgegebenen Fragen miteinander im jeweils bilateralen und wechselnden Dialog erörtert werden. Mit den daraus gewonnenen Eindrücken, Erkenntnissen, Anliegen, Ideen und offenen Fragen wurden schließlich bei einer moderierten Podiumsdiskussion mit kirchenleitenden Vertreter*innen der ELKB, Jugendvertreter*innen und Expert*innen aus bundesweiten ökumenischen Praxisfeldern konkrete Maßnahmen der Umsetzung dis-

kutiert. Die Veranstaltung richtete sich sowohl an Menschen, die selbst als Singles leben, als auch an Menschen in der Kirche, die sich für das Thema interessieren: Gemeindeglieder, Haupt- und Ehrenamtliche in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen, Mitarbeitende und Leitende in Kirche und Diakonie.

An der Podiumsdiskussion zum Thema nahmen teil:

- Thomas Prieto Peral, Referent für kirchliche Planungsfragen der ELKB
- Dr. Barbara Pühl, Referentin Stabsstelle für Chancengerechtigkeit der ELKB
- Dorothea Richter, Dekanin Kronach-Ludwigstadt, Synodale ELKB
- Anna-Nicole Heinrich, Evangelische Jugend in Bayern
- Dr. Hedwig Lamberty, Diözesanreferentin Erzbistum Köln, Single-Pastoral
- Thomas Müller, Netzwerk Solo&Co
- Moderation: Riecke C. Harmsen, Chefredakteurin Online Ev. Presseverband Bayern

Exemplarische Erfolgsrezepte

Eine Vorreiterrolle im Blick auf Singles übernimmt das Erzbistum Köln. Seit 2016 gibt es dort eine eigene Singlepastoral. Eigens konzipierte Single-Gottesdienste (z.B. 2019 „Solo, aber nicht ohne“) gehören ebenso dazu wie Veranstaltungsangebote (z.B. Wanderungen und Gesprächsnachmittage). Singles fühlen sich laut Single-Pastoral-Referentin Dr. Hedwig Lamberty in der Kirche nicht wahrgenommen. Kirche schenke in der Regel der Familie und Ehepaaren die meiste Aufmerksamkeit. Viele Singles fühlen sich in der Kirche nicht vertreten oder sogar ausgeschlossen. Das Erzbistum hat daher unter dem Stichwort „Pasto-

raler Zukunftsweg“ den Beschluss gefasst, diese wachsende Gruppe stärker in den Blick zu nehmen. Es gibt Wochenendangebote für Singles, um sich austauschen zu können und es werden Netzwerke aufgebaut mit ansprechenden Aktionen.

Auf evangelischer Seite schreibt das Netzwerk „Solo&Co“ Erfolgsgeschichte. Angefangen hat alles mit einer Silvester-Feier: In den 1990er Jahren arbeitete Astrid Eichler noch als evangelische Pfarrerin in der ostdeutschen Prignitz. Weil sie den Jahreswechsel nicht alleine feiern wollte, lud sie andere Singles ein, um mit ihr zu feiern. Danach wurde sie regelmäßig als Referentin zu Tagungen zum Thema Singles eingeladen. 2006 veröffentlichte sie das Buch „Es muss was Anderes geben“, das Alleinstehenden eine Lebensperspektive eröffnet. Und plötzlich war die Idee da: Warum sich nicht dauerhaft mit anderen zusammenschließen? Aus der Idee entstand das Netzwerk „Solo&Co“, dem inzwischen über 1.000 christliche Netzwerker*innen aus ganz Deutschland angehören. Astrid Eichler arbeitet nicht mehr als Pfarrerin, sondern als Geschäftsführerin von „Solo&Co“. Die Mitglieder profitieren von einer großen Spanne an Angeboten: Von unverbindlichen Gruppen in sozialen Medien über thematische Impulstage, Themenwochenenden bis hin zum Zusammenleben in „gemeinschaftlichen Lebenszellen“ – einer Art spirituellen WG. Mit diesem Angebot stößt der Verein in ein seelsorgerliches Vakuum. „Es gibt so viele pastorale Angebote, für Kinder, Jugendliche, Familien usw. – nur Singles sind außen vor“, betont Eichler. Im Netzwerk „Solo&Co“ gründet sich gerade eine „Fachstelle für Gemeinschaft“, die sich in Kooperation mit einer schon bestehenden Initiative damit beschäftigt, welche Modelle der Verbindlichkeit es auch für Singles geben könnte.

Einige Thesen

- Singles sind eine wachsende Gruppe unserer Gesellschaft. Die Zahl der Singles steigt und die Lebensphasen des Single seins werden länger. Die Gründe dafür sind vielfältig und durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse bedingt. Niemand kann auf das Single sein distanziert blicken, denn jeder Mensch hat oder wird in seinem Leben Phasen des Alleinseins durchlaufen.
- Singles sind in der Kirche kaum im Blick. Singles werden in ihren speziellen Lebenssituationen und mit ihren Bedürfnissen kaum wahrgenommen. Die Angebote vieler Kirchengemeinden passen nicht zur Lebenssituation. Anders als gemeinhin angenommen,

haben Singles größere Netzwerke als Verheiratete. Sie haben einen größeren Freundes- und Bekanntenkreis und sind häufiger in Bürgerinitiativen und Vereinen organisiert. Sie leisten Gemeinschaftsarbeit. Ihre Vorstellungen von Gemeinschaft weichen aber von denjenigen, die in der Gemeinde agieren, ab.

- Singles sind verschieden. Die Singles gibt es nicht. Menschen, die alleine leben, erfahren ihre Lebenssituation ganz unterschiedlich. Sie können freiwillig oder unfreiwillig Single sein, zeitweilig oder auf Dauer. Mit dem Lebensalter und der Lebenserfahrung kann sich die Einstellung zum Single sein verändern.

- Singles haben ein Geschlecht. Trennungen auch nach vielen Ehejahren nehmen zu. Die Initiative zur Trennung geht häufiger von Frauen aus. Männliche Singles haben ein stärkeres Interesse daran, ihre Situation wieder zu verändern. Geschlechtsspezifische Rollenmuster führen nach wie vor dazu, dass Frauen und Männer nach einer Trennung vor unterschiedlichen Alltagsproblemen stehen. Auch in den Bereichen Gesundheit, Berufsleben und Armutsrisiko lassen sich Unterschiede ausmachen.

Zu dieser Ausgabe

Die hier dokumentierten Beiträge sind das Ergebnis der Experimentierwerkstatt zum Thema „Single sein – Kirche nimmt Singles in den Blick“, die auf Initiative des forum frauen und des forum männer im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im September 2019 stattfand. Die Veranstaltung sollte dazu anregen, das Thema erstmals zu diskutieren und verschiedenste Anliegen zu reflektieren. Diese Zielvorstellung wurde

mit der Veranstaltung ansatzweise verwirklicht. Die engagiert geführten Diskussionen und die Ideen und Anregungen der Teilnehmer*innen zeigten auch, dass neue Impulse für die Praxis gewünscht und die Diskussion differenziert auf verschiedenen Ebenen mit verschiedenen Blickwinkeln praktisch und theoretisch weitergeführt und vertieft werden sollte. Aus diesem Grund werden in dieser Ausgabe neben den Beiträgen der Referate und Workshops

auch Auszüge aus der Diskussion dokumentiert. Die Dokumentation mag dem Ziel dienen, den Initialimpuls weiterzuführen und auch dazu ermutigen, das Thema „Single sein in der Kirche“ weiterzudenken. Das forum frauen und das forum männer im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern stehen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung.



Dr. Andrea König
forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern



Günter Kusch
forum männer
Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Programm

Single sein – Kirche nimmt Singles in den Blick

- 9.00 Uhr Ankunft mit Stehkafee
- 9.30 Uhr Begrüßung und Einführung mit Videointerviews
- 10.00 Uhr **Vortrag:**
Faktencheck Singles: Zahlen, Typen, Lebensformen und Entwicklungen
Stephan Baas, Soziologe und Gerontologe, Berufsakademie für Gesundheits- und Sozialwesen Saarland
- 11.00 Uhr 3 Workshops zur Auswahl:
- Workshop 1:**
Single sein als junger Mensch – gibt es bei uns Platz dafür?
Evangelische Jugend Bayern
- Workshop 2:**
Kirche nah bei den Menschen – auch für Singles? Eine sozialräumliche Annäherung an Lebenswelten von Singles im mittleren Alter
Dorothea Eichhorn, Diakonie Fürth
- Workshop 3:**
Single sein im Alter
Pfarrer Rudolf Koch, Fürth
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr Speed-Meeting:
Singles und Single sein in der Kirche – Diskussion und Austausch
- 15.00 Uhr Podiumsdiskussion:
Singles und ihre Bedeutung für die Kirche – Singles im Blick?

Es diskutieren die Fachexpert*innen und kirchlichen Vertreter*innen: Thomas Prieto Peral (Referent für kirchliche Planungsfragen ELKB), Dorothea Richter (Dekanin Kronach-Ludwigstadt, Synodale ELKB), Dr. Hedwig Lamberty (Diözesanreferentin Erzbistum Köln, Single-Pastoral), Dr. Barbara Pühl (Referat für Chancengerechtigkeit ELKB), Anna-Nicole Heinrich (Evangelische Jugend in Bayern), Thomas Müller (Solo&Co., Christliche Netzwerk-Community für Singles); Moderation: Rieke C. Harmsen (Chefredakteurin Online, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.)

17.00 Uhr Abschluss



Vortrag

Faktencheck: Singles Zahlen, Typen, Lebensformen und Entwicklungen

Stefan Baas

Jahrgang 1967, Diplom-Soziologe seit 1997. Schwerpunkt Soziologie der Lebensformen bzw. Familiensoziologie. Tätigkeit an verschiedenen Universitäten und in verschiedenen Projekten im Bereich Lebensformen & lesbisches und schwules Leben. Seit dem Jahrtausendwechsel Hinwendung zu gerontologischen Themen (u.a. an der Uni Heidelberg), Abschluss als Gerontologe 2011. Projekte im Bereich Lebensformen im Alter, Singles im höheren und mittleren Erwachsenenalter, Qualität in der Pflege und Leben im Alter im Quartier. Seit 2017 stellvertretender Studiengangsleiter an der Berufsakademie für Gesundheits- und Sozialwesen Saarland im dualen Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Soziale Gerontologie“. Publikation u.a.: Stephan Baas / Marina Schmitt / Hans-Werner Wahl: Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Sozialwissenschaftliche und psychologische Befunde, Stuttgart: Kohlhammer, 2008. Interview: <https://www.tagesschau.de/inland/alleinleben-single-interview100.html>



Stefan Baas

Die folgenden Darstellungen orientieren sich an einer Power Point Präsentation, die die Grundlage des Vortrages bildete, sowie am Wortlaut:

Gliederung nach drei Punkten:

1. Singles sind eine wachsende Gruppe in der Gesellschaft
2. Singles sind verschieden
3. Singles haben ein Geschlecht

Definitionen:

- etymologisch: Gegenteil von „married“
- kleinster gemeinsamer Nenner: Personen, die auf Führung einer exklusiven und dauerhaften Partnerschaft im gemeinsamen Haushalt verzichten

Probleme vorliegender Definitionen:

- Haushaltsform oder Familienstand
- Kriterium der festen Partnerschaft
- Aspekt der Freiwilligkeit
- Dauer des Lebens als Single
- Alterseingrenzungen (z.B.: 18-45 Jahre)

Versuch einer Definition:

„Singles sind Männer und Frauen, die nach eigenen Angaben keine feste Partnerschaft führen“ (Baas, Schmitt & Wahl 2008)

- Problematisch: wer definiert Partnerschaften? Was ist etwa bei der Trennung von Partnerschaft und Sexualität
- Feste, exklusive oder dauerhafte Partnerschaften nicht objektiv messbar
- Trotzdem: Besser als gar keine Definition ...

Wie viele Singles gibt es eigentlich?

Die folgende Folie zeigt in der Abbildung die Familien- und Lebensformen im Mikrozensus. Diese unterscheidet Haushalte nach den Kriterien mit und ohne Kinder und nach mit und ohne Partner. Das Konzept des Statistischen Bundesamtes erhebt die Zahl der Einzelpersonenhaushalte. Dies ist jedoch nicht mit Singles gleichzusetzen:



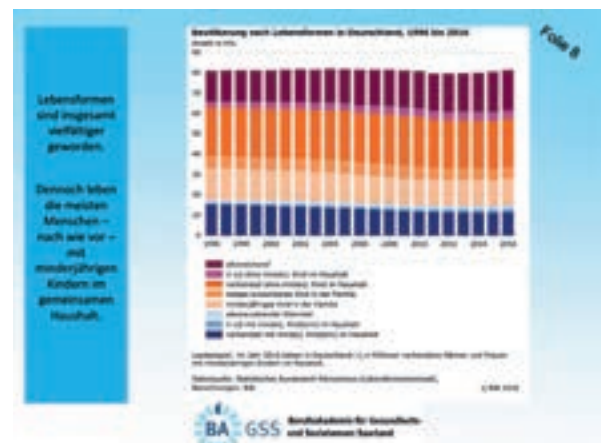
Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Singles ist eine Abgrenzung vom Lebensformenkonzept des Statistischen Bundesamtes erforderlich. Die nächste Folie zeigt: Alleinstehende nach Haushaltsform:



Alleinstehende leben allein, sind aber nicht unbedingt Singles. Die statistischen Erhebungen kommen in der Frage, wie viele Singles es gibt, zu folgenden Aussagen, die nach Einzelpersonenhaushalten berechnet sind:



Die statistischen Erhebungen die auf den Folien abgebildet sind, zeigen, dass die Zahl der Einzelpersonenhaushalte zugenommen hat.



Der Mikrozensus 2018 kommt zu dem Ergebnis, dass 17,3 Millionen Menschen in Einzelpersonenhaushalten leben. Die Lebensformen sind insgesamt vielfältiger geworden. Die stärkste Veränderung weisen nicht alleinstehende Personen, sondern nicht-eheliche Lebensgemeinschaften auf.

Die aktuellste Studie zur Frage nach der Anzahl der Singles – bitte nicht wundern – bietet im Moment Elitpartner und Parship. Die Erhebung, die wissenschaftlich durchgeführt wurde, kommt auf eine Anzahl von fast 17 Millionen Singles im Alter von 18 bis 65 Jahren. Das ist sehr viel. Die Studie wurde 2018 veröffentlicht. Allerdings hat auch diese Untersuchung ihre Probleme: Die vorgegebenen Fragen könnten missverständlich aufgefasst und zu verkehrten Angaben geführt haben:

Wie viele Singles gibt es eigentlich? Folie 10

- Zahlen:** zwischen 17,3 Millionen in Einpersonenhaushalten (Mikrocensus 2018) und 16,8 Millionen im Alter von 18 bis 65 (32 Prozent der Altersgruppe: Partnership 2018)

Frage in Partnership-Studie:
Leben Sie momentan ...

- in einer Partnerschaft, verheiratet mit Kind(ern) unter 18 Jahren
- in einer Partnerschaft, verheiratet ohne Kind(er)
- in einer Partnerschaft, nicht verheiratet mit Kind(ern) unter 18 Jahren
- in einer Partnerschaft, nicht verheiratet ohne Kind(er)
- als Single, alleinstehend mit Kind(ern) unter 18 Jahren
- als Single, alleinstehend ohne Kind(er)

ist Frage korrekt? Oder werden so Partnerschaften mit getrennten Haushalten nicht erfasst?

BA GSS Bundeskabinett für Gesundheit und Soziales Saarland

Die Anzahl der knapp 17 Millionen Singles ist möglicherweise überschätzt.

Quelle: Baas, Schmitt & Wahl 2008 Folie 11

Tabelle 1: Lebensformen 2004 in Deutschland nach Altersgruppen (in Prozent)

		Partnerschaft	Living apart together (LAT)	Single
Unter 30	Gesamt	53.1	10.8	36.1
	Männer	50.4	10.2	39.4
	Frauen	49.2	10.2	40.6
30 bis unter 40	Gesamt	74.9	5.1	20.0
	Männer	72.6	3.8	23.5
	Frauen	77.0	6.6	16.4
40 bis unter 50	Gesamt	82.2	2.1	15.6
	Männer	80.0	1.1	18.9
	Frauen	84.0	3.0	13.0
50 bis unter 60	Gesamt	78.1	1.1	20.8
	Männer	81.3	1.2	17.5
	Frauen	85.1	0.9	14.0
60 bis unter 70	Gesamt	48.2	-	51.8
	Männer	54.2	-	45.8
	Frauen	44.2	-	55.8

Quelle: Auswertung ALLBUS 1999-2004, eigene Berechnungen, gewichtete Daten

Eine Aussage zur Anzahl der Singles in Deutschland lässt sich auf der Basis der Erhebungen nur grob treffen: Es kann davon ausgegangen werden, dass es wohl 16 bis 17 Millionen Singles gibt. Das ist eine durchaus hohe Anzahl.

Single ist nicht gleich Single:

Die Folie zeigt die Statistik der Alleinlebenden nach Alter:



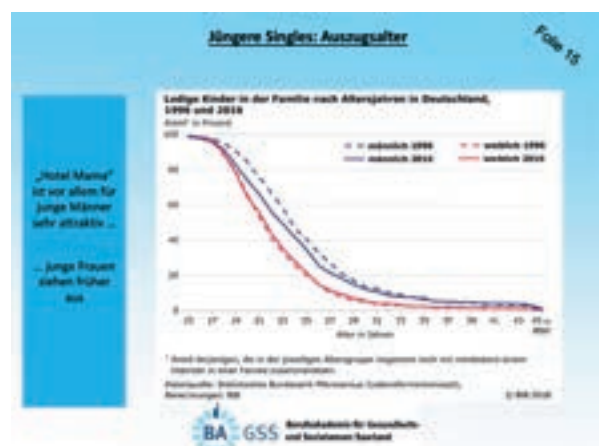
Es lassen sich drei Gruppen differenzieren: Unter einem gewissen Alter macht es keinen Sinn nach Singles zu fragen, daher setzt die Folie bei einem Alter ab 25 Jahren an. Es zeigt sich ein Anstieg, im mittleren Bereich eher eine gleichbleibende Entwicklung und schließlich wieder am Ende des Lebensverlaufs ein Anstieg, der v.a. durch Witwen bedingt ist.

Deutlich wird: Es gibt drei Lebensphasen, die sich zeitlich abgrenzen lassen und gesondert betrachtet werden können.

Bei den jüngeren Singles – etwa unter 30 Jahre – ist zu fragen, was deren Leben heute kennzeichnet. Hier fallen v.a. drei Aspekte ins Gewicht:

- hohes Auszugsalter
- Anstieg des Heiratsalters
- Anstieg des Alters bei Geburt des ersten Kindes

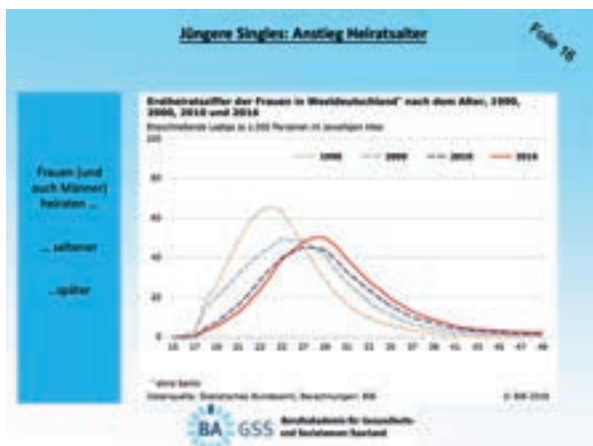
Zum Auszugsalter: Im Durchschnitt ziehen junge Männer mit 25 Jahren, junge Frauen mit 24 Jahren aus dem „Hotel Mama“ aus. Das zeigt die folgende Folie:



Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind auch dadurch bedingt, dass Frauen und Männer, wenn sie heiraten, ein unterschiedliches Heiratsalter aufweisen, d.h. Männer i.d.R. jüngere Frauen (Durchschnitt 3-4 Jahre jünger) heiraten. Junge Männer ziehen in Deutschland im Vergleich zu vor 20 Jahren etwas früher aus – entgegen dem europäischen Trend (v.a. Italien). Insgesamt ist das Auszugsalter mit 24/25 Jahren jedoch sehr hoch.

Die sog. Erstheiratsziffer, die auf der nachfolgenden Folie abgebildet ist, zeigt, dass seltener, aber auch später geheiratet wird. Das statistische

Durchschnittsheiratsalter liegt heute bei etwa 28 Jahren für Frauen – bei Männern entsprechend drei bis vier Jahre später bei Anfang 30. Das zeigen auch die Graphiken:



Die Zahl der Heiratenden hat abgenommen, Heirat hat sich im Lebensverlauf weiter nach hinten verschoben und es wird später und seltener geheiratet.

Ferner kommen in Deutschland Kinder immer später zur Welt. Das zeigt folgende abgebildete Statistik:



Zusammengefasst lässt sich festhalten: Jüngere Singles unter 30 Jahren benötigen heute einen sehr viel längeren Zeitraum, um auf ihren eigenen Beinen stehen zu können.

Singles haben ein Geschlecht:

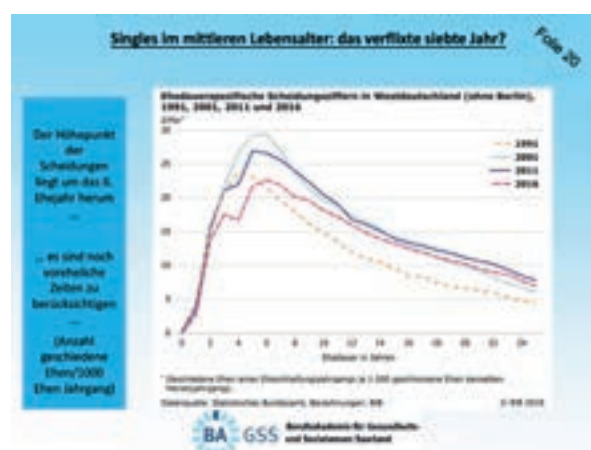
Die gestiegene Zahl der Singles hat sehr viel mit dem Geschlechterverhältnis und den Problemen von Frauen und Männern zu tun. Vieles – auch in

der Gerontologie – lässt sich auf Probleme, die mit den Geschlechterverhältnissen zu tun haben, zurückführen. In der folgenden Darstellung wird daher der Versuch unternommen, Singles in drei Gruppen einzuteilen: Die erste Gruppe ist die Gruppe der unter 30jährigen, die zweite Gruppe ist die Gruppe der Geschiedenen und Getrennten – und schließlich die höhere Altersgruppe, v.a. die verwitweten Frauen. Die folgenden Angaben geben Aufschluss:



Eheschließungen, Ehescheidungen und Lebenspartnerschaften verändern sich. Wie sich der nachfolgenden Folie entnehmen lässt, verändert sich auch die Ehedauer.

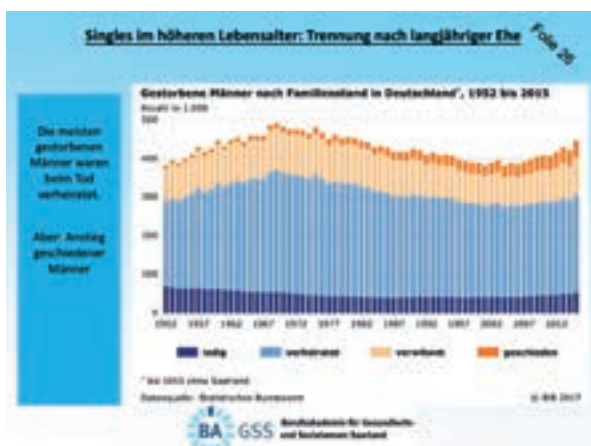
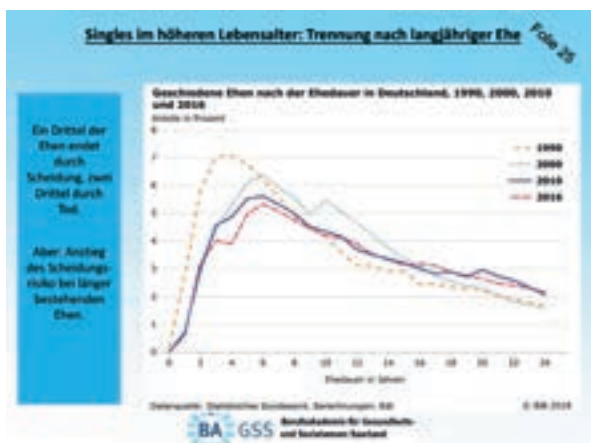
Im mittleren Erwachsenenalter steigt die Scheidungshäufigkeit. Etwa jede dritte Ehe wird geschieden:



Singles im höheren Erwachsenenalter sind vor allem verwitwete Frauen. Mit steigendem Alter steigt auch der Anteil von verwitweten Frauen in Einpersonenhaushalten:



Dabei lässt sich eine neue Gruppe von Singles im höheren Erwachsenenalter ausmachen, die sich nach langjährigen Ehen trennt:



Nicht nur die Zahl der Singles steigt, sondern auch die Phasen im Lebensverlauf, in denen jemand keinen Partner/keine Partnerin hat.

Die gestiegene Zahl der Singles, bzw. der Anteile im Lebensverlauf, in denen jemand keinen Partner/keine Partnerin hat, hat sehr viel mit dem Geschlechterverhältnis zu tun. Die folgende Statistik suggeriert aber fälschlicherweise, dass es im mittleren Alter mehr Single-Männer gibt:



Während Männer nach Scheidung und/oder Trennung meist in der Tat alleine leben, leben die Frauen alleinerziehend mit ihren Kindern in einem Haushalt. Diese Frauen sind aber trotzdem Singles, werden aber also solche in der Statistik nicht erfasst, da diese die Zahlen nach Haushalten erhebt. Das heißt, dass es sich bei der Behauptung, es gäbe in der Altersgruppe der ca. 30- bis 50-Jährigen mehr männliche als weibliche Singles ein statistischer Unfug ist, der sich allerdings hartnäckig hält. Der höhere Anteil alleinerziehender männlicher Singles in der jüngeren und mittleren Altersgruppe resultiert aus dem fast vollständigen Fehlen von alleinerziehenden Vätern in dieser Altersgruppe. Jüngere Frauen und Frauen im mittleren Alter leben seltener alleine als gleichaltrige Männer. Umgekehrt verhält es sich im höheren Alter.

Generell lässt sich sagen, dass es heute schwieriger geworden ist, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden bzw. eine dauerhafte Partnerschaft aufzubauen und ggf. eine Familie zu gründen und ein gemeinsames Lebenskonzept zu entwickeln. Es bedarf mehrerer Absprachen und Kompromisse. Eine Reihe von Selbstverständlichkeiten, die etwa noch vor 30 Jahren da waren, wie Großeltern als Hilfe, sind heute eben nicht mehr da. Beziehun-

gen sind mehr und mehr Verhandlungssache. Aus diesem Grund kann es heute auch längere Zeit dauern bis man eine Partnerschaft eingeht. Ratgeber geben einen vielfältigen Einblick in die Herausforderungen und spiegeln auch den Markt der Möglichkeiten, auf dem man sich mit seinen Fertigkeiten und Fähigkeiten einbringen und gleichzeitig seine individuellen Ziele und Wünsche mit jemand Anderen abstimmen und verbinden muss, der diese ebenso teilt.

Nach wie vor kann das Zitat des Soziologen Ulrich Beck Gültigkeit beanspruchen:

Vereinbarkeit von Familie und Beruf (und Pflege...) Folie 31

Nach wie vor gilt die Aussage von Ulrich Beck aus dem Jahr 1990:

„Die harmonische Männersicht der Geschlechterordnung, von der Helge Pross noch Mitte der siebziger Jahre berichtet hat – „der Mann ist stärker, er will den Beruf und will Familienernährer sein, die Frau ist schwächer, sie will ihre heutige Familienrolle und nur zeitweise einen dann auch noch anspruchsvollen Beruf, und sie will zum Mann aufschauen können“ – ist einer verbalen **Ausgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre** gewichen. „Die Männer sind in ihren Reaktionen geteilt. Womit sie mit ihrem Kopf eintreten, setzen sie in der Tat nicht um. Hinter den Parolen von Gemeinsamkeiten verstecken sie faktisch Ungleichheit“ insbesondere an den alten Zuständigkeiten für Haushalt und Kinder hat sich wenig oder gar nichts geändert“

BA GSS Bundeskurator für Gesundheits- und Sozialwissenschaften

Familiensoziologische Untersuchungen zur Arbeitszeiteilung von Frauen und Männern zeigen ganz klar, sobald zwei Kinder da sind, gibt es einen Rückfall – Rollback – in traditionelle Rollenbilder. Das führt nicht selten zu Trennungen und Scheidungen und ist eine Ursache dafür, dass viele alleinerziehende Frauen keinen Partner oder Partnerin mehr haben.

Klar ist, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch der Pflege – die sog. Sandwichposition, d.h., dass ich mich nicht nur um die kleinen Kinder, sondern auch um die pflegebedürftigen Eltern kümmern muss und das in beide Richtungen, z.B. auch der Schwiegereltern usw. – nach wie vor v.a. eine Herausforderung für Frauen ist.

Vor allem in den ersten Kinderjahren ist Kindererziehung nach wie vor Frauensache. Ich möchte keine Präferenz äußern, aber zumindest die These wagen, dass diese Aufteilung nicht immer so gewünscht ist. Für viele Frauen stellen fehlende Kinderbetreuung oder auch fehlende Möglichkeiten der Teilzeitarbeit eine Ursache dar, warum Frauen der Erwerbsarbeit nicht mehr nachgehen.

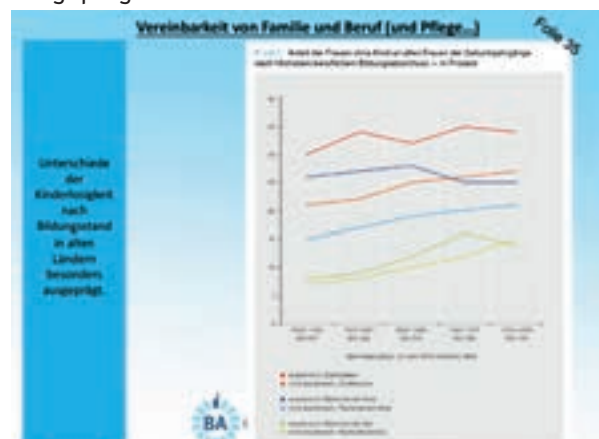
Hier lassen sich ganz klar Verhaltensstarren, v.a. auf der Seite der Strukturen und auf Seite der Arbeitgeber feststellen.



Eine weitere Graphik zeigt die Folge davon: Zunehmende Kinderlosigkeit – etwa 20 Prozent der Frauen bleiben Zeit ihres Lebens kinderlos – Akademikerinnen sehr viel häufiger, hier schätzt man etwa ein Drittel:



Die Kinderlosigkeit ist regional unterschiedlich stark ausgeprägt. Besonders hoch ist sie in den Stadtstaaten. Die Unterschiede der Kinderlosigkeit sind nach Bildungsstand besonders stark ausgeprägt:



Dies ist ggf. mitunter ein weiterer Indikator dafür, dass dann eben keine Ehe eingegangen und keine Familie gegründet wird, dass Personen vielleicht Singles bleiben, weil sie die Priorität auf den Beruf setzen und sich lieber für den Beruf entscheiden.

Zusammengefasst lässt sich nochmals festhalten, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem eine Herausforderung für Frauen ist. Verschiedene Faktoren kristallisieren sich heraus: Die Arbeitsteilung in der Familie geht stärker zu Lasten von Frauen. Andererseits lässt sich eine klare Erosion des Ernährermodells feststellen – dieses wird zwar kritisch diskutiert, aber noch nicht so umgesetzt, dass beiden Parteien entsprochen wird. Das Zitat von Ulrich Beck muss ggf. dahingehend ergänzt werden, dass jüngere und auch ältere Männer im Familienalter durchaus häufiger äußern, dass sie die Interessen gerne viel stärker miteinander verbinden und teilen würden, aber vor dem Problem stehen, dass sie es praktisch nicht umsetzen können – z.B. weil in dem Arbeitsfeld, das ausgeübt wird, keine Teilzeit möglich ist, v.a. in den hochqualifizierten Jobs. Es stellt sich die Frage, warum dies eigentlich nicht möglich ist. Dabei kann ich aus eigener Erfahrung sprechen, z.B. im akademischen Betrieb der Universität als ich Teilzeit arbeiten wollte, wurde ich gefragt, ob ich keine Frau hätte, die sich um die Kinder kümmere. Diese Frage wurde mir ganz unverblümt gestellt.

Unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind weitere Herausforderungen, die sich vielmehr auf Frauen auswirken. Dazu kommen starke Stadt-Land- und Bundeslandunterschiede sowie zum Teil enorme Kosten.

Ferner führt Mutterschaft nach wie vor zu höheren Kosten für Frauen als für Männer. Familiengründung wird dementsprechend für Frauen mit starken beruflichen Nachteilen verbunden. Hinzu kommen Gender Pay Gap, Gender Care Gap und weitere Faktoren, wie etwa, dass die 2-3-Kind-Familie ein Armutsrisiko darstellt. Die Herausforderungen, vor allem für Frauen, lassen sich in der Übersicht folgendermaßen zusammenfassend formulieren:

- Arbeitsteilung in der Familie
- Kinderlosigkeit
- Erosion des konventionellen Ernährermodells
- unzureichende Kinderbetreuung, starke regionale Unterschiede
- Mutterschaft führt zu höheren Kosten für Frauen als für Männer
- Familiengründung wird von Frauen deutlich stärker mit Nachteilen verbunden
- Gender Pay Gap (vor allem bei Teilzeitbeschäftigungen außerhalb der Karriereleitern Zuverdienstberufe)
- Polarisierung der Lebenslagen: Zunahme von Familien- und Kinderarmut

Diese Faktoren ergeben eine Gemengelage, die Frauen davon abhalten kann, eine Partnerschaft einzugehen. Insgesamt gilt nach wie vor:

„Trotz der Unmöglichkeit, einzelne Gründe für ein Leben als Single aus dem Ursachenbündel zu isolieren, ist aber deutlich geworden, dass die aus Beziehungen zwischen Männern und Frauen resultierenden Schwierigkeiten häufig am Beginn eines Lebens als Singles stehen.“
(Baas, Schmidt & Wahl 2008)

Eine Frage, die sich aufdrängt: Sind Frauen dann die glücklicheren Singles?

Trennungen werden häufiger von Frauen initiiert. Frauen haben eine größere Sensibilität für Beziehungsschwierigkeiten. Es stellt sich die interessante Frage, ob diese Sensibilität anerzogen oder angeboren ist? Das würde jedoch an dieser Stelle zu weit führen. Feststellen lässt sich aber, dass Frauen tendenziell mit ihrem Leben als Single etwas zufriedener sind. Männer betonen dagegen viel mehr den Aspekt, dass sie unfreiwillig verlassen worden sind und eigentlich ganz schnell wieder eine Partnerin suchen. In unserer Untersuchung von 2008 haben wir dies häufig in Interviews gehört. Männer sind sehr viel schneller als Frauen daran interessiert, wieder eine Partnerschaft einzugehen. Frauen dagegen sind – bei allen Problemen, die sie haben – erst einmal froh, keinen Partner zu haben. Sie suchen nicht so aktiv wie Männer einen neuen Partner oder eine neue Partnerin.

Es lässt sich somit festhalten, dass die Gewinner – nach der Einschätzung unserer Untersuchung – vor allem weibliche Singles sind. Eine wesentliche Ursache dafür ist, dass Frauen auch in Beziehungen häufig für die Netzwerkarbeit zuständig sind. Wenn sich dann Partnerschaften trennen, nehmen Frauen häufiger als Männer einen größeren Teil des Beziehungsgeflechtes mit. Männer bleiben dann etwas einsamer zurück.

Frauen sind besser in der Lage, ihre sozialen Netzwerke auch in einer Patchworkstruktur zu organisieren. Sie haben beispielsweise jemanden, mit der/dem sie reisen, jemanden, mit dem sie mal einen Wein oder ein Bier trinken gehen und jemanden, mit dem sie auch mal in den Urlaub fahren. Fazit: Diese Patchwork-Struktur gelingt Frauen besser als Männern.

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Frauen etwas besser in der Lage sind, mit dem Single Dasein zurecht zu kommen als Männer. Im Überblick:

- Trennungen werden häufiger von Frauen initiiert
- Frauen haben eine größere Sensibilität für Beziehungsschwierigkeiten
- Frauen sind mit dem Leben als Single eher zufriedener – Männer betonen vielmehr den Aspekt der Unfreiwilligkeit
- Gewinner: vor allem weibliche Singles haben soziale Netzwerke in Patchwork-Struktur (Kompensation der „Lücke“)
- Verlierer: Männern gelingt es weniger gut, intensive Einzelfreundschaften zu schließen, sind eher an partnerschaftlichen Bindungen interessiert
- Gewinner sind Singles mit dezentralen Netzwerken

„Unterschiedliche Rollenauffassungen, eine traditionelle Arbeitsteilung und Probleme in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen zu einem Wandlungsdruck, der eher von Frauen ausgeht, da diese auch eher als ihre männlichen Partner auf Beziehungsschwierigkeiten reagieren.“ (Baas, Schmitt & Wahl 2008)

„Weibliche Singles scheinen dann im weiteren Verlauf auch besser als männliche Singles mit ihrer Lebensform zurechtzukommen. Während beispielsweise den weiblichen Singles mit Eheerfahrung ein Wandel von einer Eheorientierung hin zu einer Selbstorientierung zugeschrieben wird, zeigen sich männliche Singles, unter ihnen besonders die Geschiedenen, schlechter auf ein Leben als Single vorbereitet. Sie erleben ihre Lebensform eher als weibliche Singles als erzwungene Freisetzung aus zufriedenstellenden Bindungen, fühlen sich eher unglücklich und sind besonders einsam.“
(Baas, Schmitt & Wahl 2008)

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

- Singles sind nicht deswegen Singles, weil sie egoistisch sind oder nichts für die Gemeinschaft und Gesellschaft tun wollen - diese Art der Argumentation lässt die gesellschaftlichen Ursachen für das Anwachsen der Anzahl von Singles unberücksichtigt
- zugenommen haben in ihrer Zeitspanne vor allem die Phasen im Lebensverlauf, die als Single verbracht werden
- drei von vier Personen heiraten im Verlauf ihres Lebens (Seifke-Krenke & Schneider 2012)
- eine Vielzahl von Studien zeigt die hohe Bedeutung von Partnerschaft, Familie und Ehe, deren Wertigkeit vor allem bei Männern eine große Rolle spielt (Hier stellt sich mir die Frage, ob das Zitat und die Einschätzung des Soziologen Ulrich Beck ggf. überdacht muss.)
- Es lässt sich eine Gruppe von Singles ausmachen, die einen besonderen Unterstützungsbedarf - auch mit Blick auf die Zukunft - hat und haben wird:
 - Alleinerziehende Singles
 - Älter werdende Singles mit kleiner werdenden sozialen Netzwerken

Ausblick:

Schließen möchte ich mit einem Blick auf das Konzept der Quartiersentwicklung:



In der Gerontologie - aber nicht nur dort - wird gerade sehr intensiv darüber diskutiert, wie sich Quartier mit Blick auf die Zukunft entwickeln müssen und was dort getan werden muss, damit Menschen, die in einem Quartier gemeinsam wohnen, füreinander sorgen und Verantwortung übernehmen – Stichwort: Sorgende Gemeinschaft (caring communities). Die Idee: Wie können Menschen, die in einem Dorf leben oder in einem kleinen Stadtteil, füreinander Sorge und Verantwortung übernehmen, v.a. dann, wenn Familie nicht mehr in unmittelbarer Nähe wohnt. Die Quartiersarbeit, die es in der sozialen Arbeit schon seit 40 Jahren gibt, wird diesbezüglich heute neu wiederentdeckt.

Es stellt sich die zentrale Frage mit Blick auf die Zukunft, was die Schritte hin zu einer besseren Vernetzung der Menschen miteinander sein könnten. Folgende Überlegungen dazu:

- Wir müssen ein positives Umfeld schaffen, d.h. wir müssen Vorurteile abbauen und Möglichkeiten schaffen, damit Menschen, die zufällig irgendwo beieinander wohnen, sich besser kennenlernen und es schaffen, die gegenseitigen Befangenheiten abzubauen.
- Wir müssen eine tragende soziale Infrastruktur schaffen – v.a. auch Beratungsangebote.

- Wir müssen eine generationengerechte räumliche Infrastruktur schaffen.
- Wir müssen bedarfsgerechte Wohnanlagen schaffen und nicht nur Wohnangebote für ältere Menschen. Wohnanlagen, in denen Menschen mit verschiedenen Ansprüchen zusammenleben und sich untereinander vernetzen. Es braucht entsprechende Dienstleistungen und Angebote für alle unterschiedlichen Bedarfslagen. Ganz wichtig ist dabei: Es braucht einen „Kümmerer“ oder „Kümmerin“, d.h. es braucht jemand, der oder die nicht ehrenamtlich tätig ist, sondern hauptberuflich Bedarfe und Angebote zusammenbringt. Das wäre auch eine Anregung an Kirche, sich hierzu Gedanken zu machen, Konzepte zu entwickeln und sich einzubringen. Quartiersentwicklung ist ein wichtiger Aspekt für die Zukunft.

Quellen:

- Folie 4: Baas, Schmitt & Wahl (2008): Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Seite 27
- Folie 5: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2018): Datenreport 2018 <https://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport/2018/familie-lebensformen-und-kinder/277870/lebensformen-in-der-bevoelkerung-und-kinder> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 6: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2018): Datenreport 2018 <https://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport/2018/familie-lebensformen-und-kinder/277874/formen-des-zusammenlebens> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 7: Statistisches Bundesamt (2019): Pressemitteilung Nr. 272 vom 16. Juli 2019 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_272_122.html) bzw. <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10339448> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 8: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10294916> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 9: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10295126> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 10: <https://www.parship.de/presse/presse-meldungen/2018/deutschlands-single-studie-single-gesellschaft-168-millionen-alleinstehende-leben-in-deutschland> // (abgerufen am 22.10.2019)
- Folie 11: Baas, Schmitt & Wahl (2008): Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Seite 36

- Folie 13: Statistisches Bundesamt 2019 ([https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft Umwelt/ Bevoelkerung/Haushalte Familien/_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft%20Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte/Familien/_inhalt.html)) (abgerufen am 22.10.2019)
- Folie 15: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10312358> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 16: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10220046> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 17: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10244210> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 19: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10237866> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 20: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238070> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 22: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10340844> (abgerufen am 22.10.2019)
- Folie 23: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10340720> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 25: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238130> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 26: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10262142> (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 30: Gerdenits & Santler (2018): Single sucht Single. Mit Partnerbörsen zum Liebesglück. Berlin: Goldegg Verlag. Seite 73
- Folie 31: Beck (1990): Freiheit oder Liebe. Vom Ohne-, Mit- und Gegeneinander der Geschlecht innerhalb und außerhalb der Familie . In: Beck & Beck Gernsheim (Hrsg.): Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt: Suhrkamp Verlag. Seite 31
- Folie 33: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2018): Datenreport 2018 <https://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport/2018/familie-lebensformen-und-kinder/277904/vereinbarkeit-von-familie-und-beruf>) (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 34: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2018): Datenreport 2018 <https://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport/2018/familie-lebensformen-und-kinder/277939/regionale-unterschiede>) (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 35: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2018): Datenreport 2018 <https://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport/2018/familie-lebensformen-und-kinder/277941/kinderlosigkeit-und-bildungsstand>) (abgerufen am 22.10.2018)
- Folie 37: Baas, Schmitt & Wahl (2008): Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Seite 49
- Folie 38: Baas, Schmitt & Wahl (2008): Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Seite 77
- Folie 39: Baas, Schmitt & Wahl (2008): Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Seite 77
- Folie 41: Seiffge Krenke & Schneider (2012): Familie nein danke?! Familienglück zwischen neuen Freiheiten und alten Pflichten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Folie 42: eigene Abbildung nach Michell Auli & Kremer Preiß (2013): Quartiersentwicklung. KDA Ansatz und kommunale Praxis. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Workshop

Single sein als junger Mensch. Gibt es dafür Platz bei uns?**Marlene Altenmüller**

Doktorandin der Sozialpsychologie, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Sozialpsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Psychologin (M.Sc.) Kunsthistorikerin (B.A.) mit Nebenfach Geographie, Vorsitzende des Landesjugendkonvents der Evang. Jugend in Bayern

Erfahrungsbericht zum Workshop

Zusammengenommen aus Ergebnissen von bevölkerungsrepräsentativen Umfragen wie dem Mikrozensus 2017 und großangelegten Jugendstudien (z.B. SINUS-Studie 2016, Shellstudie 2015, Jugendsexualitätsstudie 2015) sowie den anonymen Statements einiger junger Singles (17 bis 29 Jahre), die in der evangelischen Jugend in Bayern engagiert sind, zeigt sich, dass Vorstellungen und Wünsche junger Menschen bezüglich Beziehungen und Lebensformen sehr heterogen sein können: Während ein junger Mensch noch zuhause lebt und sich wenig Gedanken über Partnerschaft macht, genießt ein anderer alle Freiheiten des Single-Seins und Alleine-Lebens oder erlebt bereits Elternschaft in einer langjährigen, festen Beziehung.

Auffällig ist, dass junge Menschen insgesamt eine große Offenheit gegenüber den verschiedensten Modellen für Leben und Beziehungen zeigen. Auch wenn nach wie vor der Wunsch nach einer tiefen, vertrauensvollen Bindung – wie sie in einer klassischen Beziehung zu erwarten wäre – besteht, halten viele Jugendlichen und jungen Erwachsenen dies auch in offeneren Formen der Partnerschaft für erreichbar – zumindest in der aktuellen Lebensphase. Die individuelle Freiheit und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit sollte durch eine Partnerschaft nicht behindert werden und ist positiver Aspekt Nummer Eins, der am Single-Dasein genannt wird.

Fragt man junge Menschen danach, ob das Single-Sein sie belastet oder nervt, sind die Meinun-

gen sehr ambivalent: Meistens eher nicht, doch berichten sie durchaus von Gefühlen der Einsamkeit und fehlender Zuneigung, auch Sorgen über die Zukunft beginnen sie zu äußern. Ein diskussionswürdiger Punkt ist der Druck, der direkt oder indirekt von Anderen in ihrem Umfeld ausgeübt zu werden scheint, z.B. durch Erwartungshaltung der Familie und Bekannten oder das Gefühl, sich für das Single-Sein rechtfertigen zu müssen.

Doch es sind sich fast alle einig: Kirche und Evangelische Jugend ist meistens eigentlich ein guter Ort für junge Singles – man trifft dort auf Gleichgesinnte, kann neue Kontakte knüpfen und ist so angenommen, wie man ist – auch als Single. Spezielle Wünsche an Kirche drängen nicht, jedoch wurden Bedenken geäußert, dass Formate explizit für Singles schnell auch als befremdlich wahrgenommen werden könnten, eher wären unverbindliche Angebote, die genereller sich an junge, vielleicht alleinstehende Menschen richten, interessant.

Ideen, die im Workshop diskutiert wurden, waren z.B. Zielgruppenbotschafter*innen in den Gemeinden, die speziell auf bestimmte Leute z.B. junge Singles zugehen; direktes Ansprechen sollte verstärkt werden, Anschreiben über Brief ist ein Anfang, zieht aber nicht genug; Möglichkeiten bieten, sich mit eigenen, jungen Interessen einzubringen, nicht nur „Mitmachen“ bei bestehenden Formaten; unverbindliche Angebote schaffen zum Kontaktknüpfen wie z.B. eine Stadtführung für Neuzugezogene, etc.



Marlene Altenmüller

Workshop

Kirche nah bei den Menschen – auch für Singles?**Eine sozialräumliche Annäherung an Lebenswelten von Singles im mittleren Alter****Dorothea Eichhorn***Diplom Sozial-Pädagogin (FH) bei der Diakonie
Fürth***Erfahrungsbericht zum Workshop**

Nach einer kurzen Einführung in die Grundsätze sozialraumorientierter Arbeit wurden die Teilnehmenden des Workshops eingeladen, sich dem Thema „Singles und Kirche“ mit ihrer eigenen subjektiven Landkarte zu nähern.

Bei dieser ursprünglich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entwickelten Methode werden mit Hilfe selbst gezeichneter und gemalter Karten die subjektiv bedeutenden Lebensräume im Stadtteil oder in der Region sichtbar gemacht. Sie kann mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und auch älteren Menschen durchgeführt werden. Diese zeichnen oder malen ihren subjektiven Lebensraum, um darin bedeutsame Orte und Räume zu markieren und individuelle Bedeutungen und Wahrnehmungen des direkten Umfeldes wie z. B. Spiel- und Aufenthaltsorte, Angsträume, Lieblingsplätze u. ä. deutlich zu machen. Dabei werden die Lebensräume einzelner Personen – auch über den Stadtteil/Sozialraum hinaus – sichtbar, ebenso können Netzwerke deutlich werden.

Entwickelt wurde diese Forschungsform in einem Projekt zur sozialwissenschaftlichen/pädagogischen Kindheitsforschung, Urheber sind I. Behnken und J. Zinnecker (1997).

Der Ablauf in drei Schritten:

1. Stegreifzeichnung

Jede*r zeichnet zunächst das eigene Haus, die Wohnung, die Straße auf das Blatt. Dann werden die Orte im persönlichen Umfeld (Wohnumgebung, Arbeitsbereich, soziales Um-

feld, Freizeitbereich) hinzugefügt, die der jeweiligen Person wichtig sind. Bedeutende Punkte an Wegstrecken des Alltags und Besonderheiten werden eingezeichnet. Tatsächliche geografische Entfernungen spielen dabei genauso wenig eine Rolle, wie künstlerisches Talent. Allein die Bedeutung für den*die Zeichner*in persönlich ist leitendes Kriterium. Sowohl positive als auch negative Bedeutungen werden berücksichtigt.

2. Nachfragen und Details

Nach der Fertigstellung des Bildes gehen die Teilnehmenden in Kleingruppen zu je vier bis fünf Personen zusammen, stellen sich gegenseitig die Bilder vor und erklären Orte und Räume sowie deren Bedeutungen. Fragen aus der Kleingruppe helfen bei der Konkretisierung. In bzw. nach dieser Runde werden ggf. weitere Details, Orte und Räume im Bild eingetragen, die sich im Gespräch ergeben haben.

3. Bewertung der Orte und Räume

In diesem dritten Schritt werden die fertigen subjektiven Landkarten aufgehängt und miteinander verglichen. Die Teilnehmenden tauschen sich unter folgenden Fragestellungen über ihre subjektiven Sichtweisen aus:

- Vermisse ich etwas in meinem persönlichen Sozialraum?
- Stellen die Teilnehmenden unterschiedliche Wahrnehmungen fest, die mit der Lebensform zusammenhängen könnten?
- Lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen, die subjektive Landkarten von Singles kennzeichnen?

In einem abschließenden kurzen Resümee schildert jede*r Teilnehmer*in seinen*ihren Gesamteindruck.

Zum Verlauf im Workshop lässt sich festhalten, dass es insbesondere in den Kleingruppen zu einem regen Austausch kam. Deutlich wurde, dass Singles im mittleren Alter genauso wenig homogen sind, wie die Zielgruppe insgesamt.

In den subjektiven Landkarten nahmen berufliche Bezüge großen Raum ein, sowohl vom subjektiven Erleben als auch von der zeitlichen Inanspruchnahme her. Familiäre Beziehungen wurden als sehr unterschiedlich bewertet. Da unterscheiden sich Singles wohl kaum von Paaren oder Familien.

Die subjektiven Landkarten von Alleinerziehenden und kinderlosen Singles unterscheiden sich erwartungsgemäß deutlich voneinander. Singles, die ihre Situation als Lebensform bejahen, haben teilweise andere Schwerpunkte und Bedürfnisse als Singles, die sich eine Partnerschaft wünschen. Dies schlägt sich insbesondere darin wieder, welche kirchlichen Angebote vermisst werden.

Als Gesamtfazit aus dem Workshop lässt sich sagen, dass sowohl der Wunsch nach eigenen Veranstaltungen für Singles besteht als auch der Wunsch nach Angeboten, in denen sich die unterschiedlichen Lebensformen wiederfinden. Vor allem, wenn es um sehr persönliche Themen geht, reden Singles offenbar lieber unter sich, während politische und gesellschaftliche Fragestellungen gut in gemischten Gruppen zu diskutieren sind. Auch Bibelgespräche u. ä. scheinen von der Lebensform unabhängig zu sein.

In Bezug auf Freizeitaktivitäten scheiden sich die Geister. Während manche sich z. B. auf einer Wanderung unter Paaren nicht sehr wohl fühlen, berichteten andere davon, dass eher das gemeinsame Interesse als die Lebensform ausschlaggebend sei. Auch die Frage, ob Singles offensiver persönlich eingeladen und angesprochen werden sollten, wurde kontrovers diskutiert. Manche wünschen sich, dass jemand einfach sagt „Komm doch auch!“ Andere würden sich dadurch eher genötigt fühlen.

Die Bereitschaft, für ein interessantes Angebot, Wege in Kauf zu nehmen, scheint ebenfalls sehr unterschiedlich ausgeprägt zu sein. Die Unter-

schiede zwischen ländlichen und städtischen Räumen kommen hier genauso zum Tragen wie in die Frage der Angebotsvielfalt, die in städtischen Räumen teilweise auch als unübersichtlich und überfordernd erlebt wird.

Ehrenamtliches Engagement wurde einerseits als gute Möglichkeit einer kirchlichen Anbindung bewertet. Andererseits wollen Singles nicht als „mobile Einsatztruppe“ gesehen werden.

Einigkeit bestand in der Gruppe, was den zeitlichen Rahmen von Angeboten angeht, der sich an den Möglichkeiten von Berufstätigen orientieren sollte. Favorisiert werden Wochenendzeiten.

Inhaltliche Wünsche umfassten die ganze Palette von Freizeitaktivitäten, wie Bewegungs- und Kreativangebote über Filmabende, Literaturkreis und Gesprächskreise zu politischen oder persönlichen Fragestellungen bis zu eigenen spirituellen Angeboten, wie Pilgern und Gottesdienste.

Auch Teilnehmende, die in einer Beziehung leben, äußerten den Wunsch nach Angeboten, „wo man gut alleine hingehen kann“.



Workshopleiterin Dorothea Eichhorn



Arbeit mit subjektiven Landkarten

Workshop

Single sein im Alter

Rudolf Koch

*Pfarrer, Referent für Altersfragen im Dekanat
Fürth, Seelsorge für ältere Menschen.*

Erfahrungsbericht des Workshops**1 Sich kurz vorstellen. Warum im Workshop „Single im Alter“?**

viel – (auch berufliche) Erfahrung ist präsent)

2 „Single im Alter – welche Person konkret taucht da bei Ihnen auf?“

Personen greifbar, 58-82 Jahre; zwei Männer
sonst Frauen

3 Welche Formen von „Single im Alter“ gibt es?

Unterscheidung: junges – mittleres –
hohes Alter

Zuordnung der Single-Formen nach diesen drei
Altersphasen

Nie geheiratet - Geschieden - Verwitwet
Living apart together
Alleinlebend mit Unterstützung
Betreutes Wohnen/Wohnprojekte
Pflegeheim

**4 Single sein persönlich – 3-Ecken-Gespräch
(aus Zeitgründen gestrichen!)**

In drei Gruppen die drei persönlichen Fragen
besprechen:

- Tauscht ein positives Single-Bild aus
- Wie einsam fühle ich mich? Was tue ich dagegen?
- Single im Alter: das will ich – das will ich nicht!

5 Kirche nimmt Singles im Alter in den Blick:

Wahrnehmung – Thesen – Projekte

Wahrnehmung/Thesen:

- Kirche denkt stark familienbezogen
- Im Gottesdienst sind Singles deutlich vertre-

ten (Witwer/Witwen) – wird das genügend
bedacht?

- Aufgabe ist es, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen
- Umgang mit Doppelbotschaften: ich will persönlich eingeladen werden – ich weiß nicht, ob ich das will
- Ehrenamt ermöglichen: die potenziellen Ehrenamtlichen bringen Ideen oft selbst mit. Plattform für ihre Ideen ermöglichen.
- Wach sein gegen Altersarmut
- Unterschiedliche Altersphasen bedenken und differenzieren
- Kirche denkt gerne „diakonisch“. Das ist gut. Aber es deckt das Spektrum nicht ab. Ältere Menschen wollen keineswegs vor allem „diakonisch“ gesehen werden
- Beteiligungsstruktur! Neues Ehrenamt
- Jüngere Ältere eher kirchen-distanziert
- Der Begriff „Single“ ist für viele nicht passend. „Alleinstehende“? Durch „allein“ schon negativ konnotiert. Andere Begrifflichkeit?
- Gesucht sind Formate, die (auch) Männer ansprechen
- Heikle Phase des Übergangs in die Rente gestalten

Ideen/Projekte:

Glaubenskurse 60+ | Speed-dating 60+
Friedhofs-Café | Mittagstische
ERNTE-RENTE-Gottesdienst
Herzessprechstunde | ZWAR-Projekte
Quartiersarbeit (Caring Community)
Großeltern für andere
Programm der Bildungswerke
Sport, Gymnastik, Yoga | Ehrenamts-Börse

Speed-Meeting

Single sein

Dr. Andrea König | Günter Kusch

Speed-Meetings können zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden, z.B. um Erfahrungen auszutauschen oder um Visionen zu entwickeln oder aber auch um Entscheidungen vorzubereiten u.v.m. Speed-Meetings gehen von bestimmten, zugespitzten Fragen aus, die im Verlauf des Meetings durch die Teilnehmenden mehrfach diskutiert werden, sich dabei verändern und eine besondere Gesprächsdynamik in Gang setzen.

Die Speed-Moderation zeichnet sich durch eine hohe thematische Eigendynamik und durch eine große Aktivierung der Teilnehmenden aus. Speed-Meeting ist als konstruktive Methode dort einsetzbar, wo Teilnehmende weitgehend ihre eigenen Vorstellungen in einem bestimmten thematischen Rahmen entwickeln, austauschen und weiterführen wollen.

Wichtig sind die Fragen, die einen lebhaften Dialog in Gang setzen. Der Vorteil: Die Methode ist einfach, aber effektiv. Jede*r muss mitmachen und wird aktiviert zu reden. Alle kommen miteinander in Kontakt.

Das Speed-Meeting verfolgt zwei Hauptziele: Erstens: „Auf den ersten Blick“ Kontakt unter den Teilnehmenden stiften. Zweitens: Das Wissen der Gruppe zu bestimmten Fragen in knapper Zeit in den Raum zu holen und je nach weiterem Verwendungszweck zu dokumentieren.

Das Meeting selbst wird im Rahmen der Agenda der Gesamtveranstaltung angekündigt. Es wird angestoßen durch eine oder mehrere Leitfragen, zu denen sich die Teilnehmenden wechselseitig interviewen. Die Interviewdauer wird durch den/die Moderator*in festgelegt (zwischen 90 Sekunden und vier Minuten pro Interview). Für jede Frage wird „ein Zimmer“ (bei entsprechenden

räumlichen Gegebenheiten: eine Tischreihe, eine Stuhlreihe) vorgesehen. Die Gesamtleitung übernimmt ein*e Moderator*in.

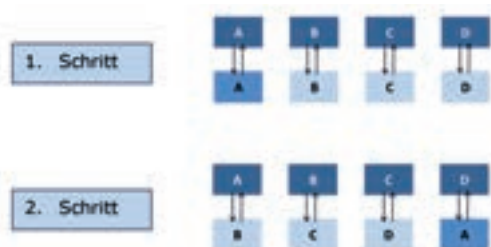
Die Teilnehmenden werden persönlich durch Moderator begrüßt. Der/die Moderator*in bittet Platz zu nehmen und erläutert kurz den Kontext, den Veranstaltungszweck sowie das möglichst visualisierte Procedere. Dazu zählen die Erläuterung der Leitfrage(n), die Dauer der Gespräche als auch die Modalitäten des Wechsels. Der/die Moderator*in erläutert die ggf. gestellten Aufgaben (Interview-Notizen) und weist auf deren Verwendung hin. Die Qualität dieser Fragen ist bedeutsam für das Interesse der Teilnehmenden am Gespräch und bestimmt den Grad der Offenheit, die die Teilnehmenden für das Gespräch entwickeln. Wichtig: Vor dem offiziellen Start sollte Raum für mögliche Rückfragen zum Verständnis des Procedere gelassen werden. Zudem ist klar zu stellen, dass die Teilnahme freiwillig ist.

Vorbereitung: Der Raum sollte ansprechend gestaltet werden. Die Fragen sind präzise zu formulieren. Die Leitfragen sollen sichtbar visualisiert werden. Dabei ist auf die Qualität der Visualisierung zu achten.

Der Raum wird so hergerichtet, dass Stühle so in einer Reihe gegenüber gestellt werden wie Teilnehmende in der zur Verfügung stehenden Zeit miteinander sprechen können bzw. sollen. Für den Wechsel empfiehlt es sich, einen angenehmen, aber kräftigen Klang zu erzeugen (Gong, Klangschale) – die Stimme allein reicht meistens nicht aus, da gewöhnlich die Gespräche den Raum mit einem recht hohen Geräuschpegel füllen.

Beispiel: Bei 20 Personen werden je eine 10er Stuhlreihe gegenübergestellt. Nach zwei Minuten

wird gewechselt. Die reine Gesprächszeit dauert dementsprechend 20 Minuten (zehn Gespräche á zwei Minuten). Für den Platzwechsel sind etwa 15 bis 30 Sekunden nach jedem Gespräch hinzuzurechnen. Der Wechsel erfolgt so, dass die Personen einer Stuhlreihe ihren Platz behalten. Die Personen der anderen Reihe rücken einen Platz nach links, die Person am äußeren linken Rand nimmt auf dem ersten Platz rechts dieser Reihe Platz. Es wird so lange gewechselt, bis alle miteinander gesprochen haben.



Erfahrungsbericht der Methode

Bei der Experimentierwerkstatt im Amt für Gemeindedienst in Nürnberg konnten die Teilnehmenden zu Beginn der Veranstaltung eine Vinyl-Single zusammen mit der Programmappe auswählen. Den Teilnehmenden wurde am Anfang der Veranstaltung mitgeteilt, dass diese Vinyl-Single nicht nur aufgrund der Bezeichnung als Single-Schallplatte Assoziationen zum Thema hat, sondern auch eine konkrete Bedeutung. Die alten Schallplatten waren so dekoriert, dass sie auf der einen Seite den Flyer der Veranstaltung zeigten und auf der anderen Seite einen fiktiven Songtitel. Je zwei Schallplatten waren identisch. Die Teilnehmenden erhielten die Aufgabe sich in der Mittagspause ihren jeweilige*n Gesprächspartner*in für das Speed-Meeting zu suchen.



Vinyl-Singles zur Speed-Meeting-Methode

Bei der Umsetzung der Methode im Rahmen der Experimentierwerkstatt wurden drei Stuhlgruppen gebildet. Die Dauer umfasste acht Gesprächsrunden. Im direkten Anschluss war eine stille Zeit angesetzt, bei der in Einzelarbeit Notizen stichpunktartig notiert wurden. Folgende Fragen wurden im Speed-Meeting diskutiert:

Frage 1: „Ich bin zu diesem Fachtag Singles gekommen, weil...“

Frage 2: „Ein Single ist...“ – Ich würde den Begriff so definieren...

Frage 3: Meine Erfahrungen mit einem Single, den/die ich gut kenne

Frage 4: Als Single (war/bin) habe ich Folgendes erlebt (Gesellschaft/Kirche)

Frage 5: In vielen Städten gibt es mehr als 50 Prozent Singles – wo tauchen diese Menschen in der Kirche auf?

Frage 6: Single-friendly church – Ist unsere Kirche Single-freundlich?

Frage 7: Welches kirchliche Angebot für Singles braucht es dringend?

Frage 8: Wieso sind Singles für Kirche bereichernd?

Die Fragerunde brachte alle Teilnehmenden mit allen ihren unterschiedlichen Erfahrungen zusammen und miteinander ins Gespräch.

Die Ergebnisse der sich anschließenden stillen Zeit wurden an einer Pinnwand dokumentiert. Die Impulsfrage lautete: Welchen Gedanken nehmen Sie vom Speed-Meeting mit nach Hause? Welche Idee wollen Sie unbedingt umsetzen? Oder: Welche Frage darf im Blick auf Singles nicht außer Acht gelassen werden.

In einer Pause konnten die Tagungsteilnehmer*innen weitere Notizen an der Pinnwand ergänzen.



Ergebnisse aus dem Speed-Meeting

Folgende Rückmeldungen (Pinnwand) wurden vom Publikum gegeben:

- Es braucht eine App, mit der sich Neuhinzugezogene/Singles mit anderen verabreden können: Spontanes Meet Up: Ich gehe heute ins Theater, wer geht mit?
- Frage: Ab wann ist man eigentlich „Senior“? Angebote für Singles gibt es ab 50, aber wir müssen ja jetzt bis 67 arbeiten und können diese Angebote gar nicht nutzen.
- Kirche ist kein recht „singlefreundlicher“ Arbeitgeber.
- Angebote für Singles: Möglichkeit für Austausch & Begegnung; Unterstützung im Krankheitsfall.
- Konzept ähnlich wie Lux-Kirche, aber für andere Altersgruppe. Singles sollten Kirche häufiger hinterfragen.
- Koordinator/Quartiersmanager in der Gemeinde dringend notwendig.
- Anregung von der Kirche, mich als Wunschgroßmutter für Alleinerziehende zu engagieren.
- Single-Perspektive, die Kirche gut täte: Distanz zur Familie (manchmal Netzwerker-Stärken: Zeit haben, Organisation, Talente)
- Was Singles nicht brauchen: Ständig als „Extra“-Gruppe angesprochen werden.
- Das Gegenüber von „Kirche“ und „Singles“ ist schon schief.
- Im Zuge sozialräumlicher Arbeit: Gibt es Orte, besondere Interessen etc. der Singles vor Ort?
- Angebote für Singles auch abends und unter der Woche z. B. Kochen/Wandern/Kino/ Essen gehen.
- „Single“-freie Namensgebung für Angebote für gemeinsame Unternehmungen/Austausch.
- Singles sind auch Menschen! Von den Grenzen der Zielgruppenorientierung.
- Unterschiedlichster „Ist“-Stand darüber, dass/ ob Singles in Kirche(n) als Zielgruppe „auf dem Radar“ sind und sich Angebote wünschen.
- Bereicherung von „Kirche“ durch Singles mehr mit dem Fokus „Begegnung“ als „Engagement“ (= Tun).
- Suche nach Gemeinschaft und Geselligkeit ist zentrales Bedürfnis!
- Arbeit mit Singles ab dem 28. Lebensjahr.
- Gibt es eine konkrete Idee für ein Single-Event?
- Brauchen Singles was anderes von der Kirche als andere Gemeindemitglieder?
- Anregung zur Freizeitgestaltung für Singles (selbstorganisiert).
- Singles sind so vielfältig wie Kirche sein sollte (aber leider nicht ist).
- Singles bringen frische/neue Ideen in die Kirche/Gemeindearbeit.
- Was Kirche tun könnte: In ihren Planungen auf Single-Sein als einer wichtigen Lebensform achten.
- Konzepte der City-Kirchen nutzen und weiterentwickeln.
- Als Single christliche Gemeinschaft finden.
- Veranstaltungen, in denen sich viele angesprochen fühlen.
- Single (Begriff): Sieht sich die Witwe auch so?
- Willkommen in meiner Kirche?
- Pfarrer/Pfarrerinnen – Geschiedene.
- Single um die 30 Jahre.
- Ältere Singles, nicht auf Partnersuche.
- Wie kann Gemeinde zeigen, dass jede Lebensform willkommen ist? Kein Mängel Exemplar...
- Begegnungsflächen innerhalb der Gemeinde.
- Angebote am Sonntagnachmittag oder Samstagabend.
- Telefon-Kette für Ältere.
- Aufeinander zugehen lohnt sich! Es ist auf jeden Fall notwendig und bereichernd.
- Angebote, Öffnungszeiten, Kontakte herstellen, Veranstaltungen anpassen.
- Spezialgottesdienste nur für Singles?
- Einführung von Singletreffs in der Kirchengemeinde.
- Veranstaltungen, wo auch Singles gerne kommen (Spieleabend).
- Singles haben Lebenskompetenz. Das brauchen die Gemeinden.
- Training für Gemeinschaft.
- „Kirche“ sollte mehr über die Lebenswirklichkeit von Singles erfahren (wollen).
- Kirche könnte Anlaufstelle für Sinnfragen von Singles sein.

Podiumsdiskussion

Singles und ihre Bedeutung für Kirche – Singles im Blick?

Im Folgenden sind die wesentlichen Inhalte der Podiumsdiskussion aus der Expert*innenrunde in Auszügen dokumentiert:

Rieke C. Harmsen (Chefredakteurin Online Evangelischer Presseverband Bayern, Moderatorin):

„Nach dem informativen Vormittag, geht es nun in die Podiumsdiskussionsrunde mit der Expert*innenrunde. Wir möchten dies in zwei Schritten tun: Einerseits mit einer Bestandsanalyse mit Bezug zu dem heute Gehörten und auch nochmals explizit mit Ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen – und andererseits mit der Entwicklung ggf. von Ideen und Maßnahmen, was die nächsten Schritte sein und wie diese aussehen könnten. Ich stelle kurz die Podiumsgäste vor: Thomas Prieto Peral ist Referent für kirchliche Planungsfragen der ELKB, seit geraumer Zeit mit dem Reformprozess Profil und Konzentration der Landeskirche in Bayern beschäftigt und wird das Thema „Single sein“ dazu in Bezug setzen. Anna-Nicole Heinrich ist Vertreterin der Evangelischen Jugend in Bayern, Studentin und Jugenddelegierte der EKD mit dem bayerischen, aber auch dem bundesweiten Blick, den sie in die Diskussion miteinbringen wird. Dr. Hedwig Lamberty ist Diözesanreferentin im Erzbistum Köln und verantwortet ein eigenes Single-Pastoral, aus dem sie berichten kann. Dr. Barbara Pühl ist Referentin der Stabstelle für Chancengerechtigkeit der ELKB und wird Impulse aus Sicht der Landeskirche in die Diskussion miteinbringen. Thomas Müller ist Vertreter des Netzwerkes Solo&Co und wird ganz praktisch am Beispiel einer eigens gegründeten Initiative die Erfahrungen dieses Netzwerkes in die Diskussion miteinbringen. Und schließlich begrüße ich noch Dekanin Dorothea Richter, die auch Mitglied der bayerischen Landessynode ist und den Blick sowohl des Dekanats und der Gemeinde, aber auch den Blick als Kirchenparlamentarierin der Landessynode und der gesamten Landeskirche mit einbringen wird. Herzlich willkommen in der Runde.“



Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Dr. Barbara Pühl, Thomas Müller, Dorothea Richter, Rieke C. Harmsen, Dr. Hedwig Lamberty, Anna-Nicole Heinrich, Thomas Prieto Peral

Rieke C. Harmsen: Herr Prieto Peral, was hat denn der Reformprozess Profil und Konzentration mit Singles zu tun oder umgekehrt, findet man Singles in diesem Reformprozess?

Thomas Prieto Peral: Wenn wir fragen, worüber gerade explizit in Kirche gesprochen wird, dann hat das Thema Singles noch keinen großen Stellenwert, was auch damit zusammenhängt, dass wir uns momentan eher von dem ganzen Zielgruppendenken verabschieden und versuchen, zu lernen, was die Bedürfnisse und Lebensfragen von Menschen sind. Dann sind Singles natürlich doch wieder ein Thema, aber nicht so sehr als Sparte, die versorgt werden muss mit einem eigenen Programm, sondern als Wahrnehmungsschulung: Es gibt ja Lebensbilder, die wir in unseren Gemeinden vor uns hertragen, die geprägt sind vom klassischen Pfarrhaus, von dem lutherischen Ideal der Pfarrfamilie, die als Idealbild die Gesellschaft prägt. Wir sollten uns klar machen, dass wir hier ein Stück weit hinter der Gesamtgesellschaft hinterherhinken, was manche unserer Wahrnehmungen angeht. Unsere Aufgabe ist es, schlicht einladender und offener zu werden für andere Situationen, z.B. Singles persönlich

zu ihrer Lebenssituation zu befragen. Das wäre schon einmal ein großer Schritt. D.h. es geht uns beim Reformprozess Profil und Konzentration sehr stark darum, Bedürfnisse zu erkennen, zu lernen, den Sozialraum zu begehen, einfach zu verstehen, was Menschen bewegt und das Evangelium daraufhin durchzubuchstabieren. Dabei kommen Singles mit ihren Lebensfragen ganz sicherlich verstärkt in den Blick – das hat derzeit allerdings noch Luft nach oben.

Rieke C. Harmsen: Wie schaut es aus mit der Jugend? Wie ist da die Situation? Wir hatten heute am Vormittag ja verschiedene Workshops mit Blick auf unterschiedliche Lebensphasen, u.a. auch mit der Jugend und eine Teilnehmerin sagte, Jugend kommt eigentlich viel zu wenig vor, einige sagten, ja es bräuchte spezielle Angebote, andere sagten, nein bloß keine Angebote, bloß kein Dating in der Kirche. Wie sehen Sie das?

Anna-Nicole Heinrich: Dating in der Kirche hat aus meiner Sicht ja erstmal nichts mit Singles zu tun, denn Single kann ja auch jemand sein, der einfach alleine lebt und in gar keine Partnerschaft gehen will, daher kommt auch aus unserer Generation heraus, die vielleicht ein Stück weit näher an der Gesellschaft ist und auch näher an den gesellschaftlichen Standards, die es als normal sehen, dass man auch alleine lebt und es ist auch normal, dass ich beispielsweise in einer WG lebe bis ich 40 bin ohne dass ich irgendeine Beziehung, d.h. sexuelle Beziehung zu den Menschen habe. Single sein im Jugendalter und speziell in der Jugendarbeit spielt eigentlich überhaupt keine Rolle – zumindest nicht in den Bezügen, wo wir uns bewegen – d.h. ich bewege mich eher in der liberalen Jugendarbeit, nicht in der hochreligiösen Jugendarbeit – da spielt das wenig eine Rolle. Da hast du entweder einen Freund oder hast einen Freund gehabt oder hast grad irgendwas oder hast halt grad nix und so wie du bist, bist du schon OK. Ich würde eher sagen zum Thema Single und etwas weiter zum Thema Beziehungen, dass in sehr vielen liberalen Runden es eher komisch beäugt wird, wenn man mit Anfang 20 sagt, ich heirate jetzt. Ich glaube, dass Single sein da eher normal ist, was sicher auch mit der Lebensphase zusammenhängt. Auch

heute Vormittag im Workshop gab es ein paar Statements, die wir abgefragt hatten von Singles aus unseren Kreisen der Jugendarbeit, die meinten, jetzt brauch ich das noch nicht. Wenn mich jemand fragt, was ist die perfekte Beziehungsform, dann ist es nicht unbedingt die feste Beziehung, aber trotzdem hat man gemerkt, dass eine feste Beziehung perspektivisch ein Wunsch ist – somit hat es eher einen umgedrehten Charakter, so dass es weniger das Thema Single sein ist, sondern vielmehr die Frage, will ich Single bleiben.

Rieke C. Harmsen: Herr Müller, Sie haben eine Initiative gegründet. Könnten Sie mal erzählen, was sich dahinter verbirgt, was der Anlass war und wie Solo&Co funktioniert?

Thomas Müller: Die Initiative wurde 2006 gegründet, aber nicht von mir, sondern von Astrid Eichler und ein paar andere Frauen. Ich bin seit 2013 dabei – zunächst als Teilnehmer bei den Veranstaltungen und seit letztem Jahr im Leitungsteam. Unser Anliegen ist es, Menschen – ob sie nun gewollt Single sind oder ungewollt, ob sie es bleiben wollen oder nicht – einfach zusammenzuführen, ihnen eine Plattform zu bieten, Angebote zu machen, Vernetzung zu ermöglichen, so dass die Menschen nicht alleine zu Hause sitzen und auf den Partner warten, der vielleicht niemals kommen wird – das weiß man ja nicht – sondern einfach zusammenzubringen und zu motivieren, auch selber aktiv zu werden. Das ist ein großes Stichwort bei uns – man muss selbst aktiv werden, d.h. es wird keiner angerufen mit der Frage, willst du mal bei uns vorbeischauen oder so. Da muss man sich selber auf die Socken machen und dann hat man auch etwas von dem Netzwerk.

Rieke C. Harmsen: Könnten Sie das Netzwerk noch etwas näher beschreiben? Sie haben ja eine Webseite, auf der man sich über eine Landkarte anmelden kann. Was passiert dann? Wie geht es dann weiter, wenn ich das mache?

Thomas Müller: Genau. Man geht auf die Webseite von Solo&Co – www.soloundco.net –, kann sich dort registrieren und wenn man freigeschaltet ist, sieht man auf der Landkarte, die ganz Deutschland abbildet, wer in meiner Nähe wohnt

und auch registriert ist. Dann kann ich der Person eine E-Mail schreiben – erstmal verdeckt, d.h. die angeschriebene Person erfährt meine E-Mail-Adresse – und dann kann die angeschriebene Person entscheiden und sich melden, wenn sie möchte. So kann man z.B. ausmachen, ob man mal zusammen ins Kino geht oder gemeinsam einen Kaffee trinkt oder mal am Wochenende wandern. Das muss dann natürlich erstmal wachsen. Das ist nicht gleich von Anfang an so, dass man über Partnerschaft oder gemeinsames Wohnen spricht. Das wäre vielleicht später die Ideallösung für Menschen, die tatsächlich Gemeinschaft leben wollen, dass sie dann irgendwann auch mal den gemeinsamen Haushalt teilen, aber das ist zu Beginn nicht das primäre Ziel.

Rieke C. Harmsen: Und was hat das mit Kirche zu tun?

Thomas Müller: Wir sind alle Christen und kommen aus ganz unterschiedlichen Frömmigkeitstraditionen – bei uns ist alles vertreten.

Rieke C. Harmsen: Wo würden Sie sagen unterscheiden Sie sich von einer Plattform wie z.B. nebenan.de – also einer Webseite, wo sich auch jeder einklinken und mit der Nachbarschaft vernetzen kann, weil er/sie z.B. etwas tauschen oder etwas gemeinsam unternehmen möchte? Was ist der Unterschied zu Solo&Co?

Thomas Müller: Der große Unterschied ist, dass wir uns an Christen wenden. Wie Jesus in Johannes 10 sagt: „Ich bin gekommen, um das Leben zu bringen, Leben in aller Fülle.“ Uns geht es genau um diese Fülle – das Leben in seiner Fülle zu erfahren durch gegenseitige Unterstützung, Ermutigung – auch Korrektur, wenn es sein muss. Der christliche Glaube ist bei uns grundlegend.

Rieke C. Harmsen: Frau Richter, Sie kennen das Leben in der Gemeinde, im Dekanat. Was sagen Sie zu so einem Angebot wie es Herr Müller beschrieben hat? Ist das etwas, was ohnehin stattfindet? Braucht es diese Erweiterung im Netz? Wie tauchen Singles in ihren Bezügen auf – oder wo eben auch nicht?

Dorothea Richter: Ich erlebe ein ganz starkes Stadt-Land-Gefälle. Ich habe in München und in Nürnberg gelebt, wo die Verhältnisse ganz anders sind als im fränkischen Kronach oder auf dem flachen Land, wo das traditionelle Familienbild noch viel stärker dominiert und die Haushalte noch sehr stark von Familien bestimmt werden. Und trotzdem gibt es eine ganze Reihe von Singles, die wir in den Blick nehmen wollen. Ich nenne die Alleinerziehenden. Es gibt Untersuchungen, dass die Alleinerziehenden ihre Kinder seltener zur Taufe bringen als verheiratete Paare, obwohl sie sich Schutz und Segen von Gott für ihr Kind wünschen. Aber sie wollen nicht alleine vorn stehen am Taufstein und sie haben eventuell auch nicht das Geld, ein Tauffest auszurichten. Ich möchte sehr gerne, dass wir in der Gemeinde von anderen lernen, die das schon gemacht haben und dass wir Tauffeste anbieten zusammen mit unseren Kindergärten, wo alle – also auch traditionelle Familien ihre Kinder zur Taufe bringen können, aber ganz besonders die Alleinerziehenden angesprochen werden. Die Kirchengemeinde veranstaltet dieses Fest und signalisiert: Ihr könnt kommen, ihr seid willkommen, aber ihr müsst weder allein da vorne stehen noch für Ausgaben aufkommen, für die ihr vielleicht nicht aufkommen könnt. Und ich habe mich mit den Ergebnissen von heute Vormittag sehr bestätigt gefühlt in der bisherigen Erfahrung, v.a. durch den Vortrag von Herrn Baas, wo nochmals deutlich gesagt wurde, dass es den Single nicht gibt, sondern dass es Lebensphasen gibt. Und genau dafür möchten wir sensibel sein in der Gemeinde, nämlich Lebensphasen von Singles. Ich nenne neben den Alleinerziehenden, wo ich das Thema Taufe gerade mal exemplarisch in den Blick genommen habe, auch mal die fröhlichen Witwen. Wir haben in der Gemeinde eine ganze Reihe von Frauen, die ihren Mann betrauert haben und die dann – anders als die verwitweten Männer – nicht wieder heiraten, sondern das nachholen, was sie früher nicht leben konnten. Ganz nach dem Motto: Jetzt bin ich meine eigene Herrin und jetzt will ich gute Beziehungen zu meiner Familie pflegen, zu meinen Freundinnen. Diese Frauen fahren zusammen weg, gehen kugeln, unternehmen alles Mögliche und genießen diese Zeit, nachdem sie durch eine Trauerphase gegangen sind, als ein Geschenk, dass sie noch-

mals ihr Leben selber gestalten können. Und genau diese Frauen kommen bei uns im Ehrenamt ständig vor und arbeiten gerne mit, weil sie die Zeit haben und auch Lust haben dazu. Das sind allerdings i.d.R. die Frauen 60+. Und diese Gruppe ist wieder ganz anders als die Alleinerziehenden. Was bei uns fehlt und was vielleicht kommen wird, wenn wir eine Fachhochschule für Finanzwirtschaft bekommen, ist das studentische Klientel. Wer bei uns eine Ausbildung macht, der zieht i.d.R. weg, so dass wir diese Gruppe der jüngeren Singles bisher gar nicht haben. Aber ich vermute, dass diese Gruppe sehr stark vertreten ist bei Netzwerken wie etwa der Plattform Single&Co und solchen Angeboten, z.B. gemeinsam etwas zu unternehmen. Mir ist sehr wichtig, dass wir sensibel hinschauen, welche Gruppen von Singles wir in der Gemeinde haben und wie wir mit ihnen in Kontakt treten können, aber auch nicht in der Annahme, dass wir diese Menschen alle versorgen müssten, sondern dass wir ihnen die Chance geben, Kontakte in unserer Gemeinde zu knüpfen und sich mit ihren Talenten einzubringen.

Rieke C. Harmsen: Heute Vormittag haben wir im Vortrag vom Soziologen Herrn Baas gehört, dass es sehr viele verschiedene Arten von Single sein gibt – die jungen, die mittelalten, die alten und auch die sehr alten Singles mit ihren je eigenen Ausprägungen, die sich gar nicht so genau bestimmen lassen. Und dann aber wiederum gibt es darin doch sehr eindeutige und spezielle Gruppen von Singles, wie etwa die Alleinlebenden. Frau Dr. Pühl, wie müsste, wie sollte Kirche auf diese verschiedenen Gruppen und Bereiche reagieren? Oder sagen Sie, alles Quatsch, das brauchen wir nicht?

Dr. Barbara Pühl: Zunächst einmal finde ich es gut, dass wir darüber nachdenken. Ich würde auch sagen, dass Thema Singles ist mir im kirchlichen Kontext als solches, und auch so, wie wir das heute diskutieren, in der Art und Weise noch nicht begegnet. Meine Aufgabe im Referat für Chancengerechtigkeit ist ein Stück weit Diversity-Management für die Landeskirche zu betreiben. D.h. unterschiedliche Aspekte von Lebenssituationen, von Benachteiligungen zu bedenken und schauen, wie finden alle diese Bereiche ihre Berechtigung

und wie können wir gerechte Teilhabe in unserem kirchlichen Leben und Miteinander verwirklichen. Und in diesem Kontext ist mir tatsächlich die Frage nach den Singles weder explizit in Kirche begegnet, aber auch nicht den Zusammenhängen mit Diversity. Auch dort ist es keine benannte Größe. Wohl aber nehme ich Singles und auch das Thema „Single sein“ gesellschaftlich wahr, auch dass es gesellschaftlich ein größeres Thema wird. Dabei sind es manchmal auch Bewegungen, die sich ergeben, weil sich beispielsweise die Politik in den letzten Jahrzehnten stark für Familien eingesetzt hat und dann entstehen oft Gegenbewegungen, die darauf verweisen, es gibt auch Menschen, die leben andere Lebensformen und auch die gilt es in den Blick zu nehmen und auch diese Menschen haben Bedürfnisse. Insofern ist es aus meiner Sicht absolut gerechtfertigt, Singles in den Blick zu nehmen. Um aber nochmals auf Ihre Frage zurückzukommen, was wir in den Blick nehmen sollten, wenn wir an Singles in Kirche denken. Da sind zum Beispiel die speziellen Gruppen, wie die Alleinerziehenden – das ist ein Aspekt. Wir müssen aber noch mehr Aspekte in der Betrachtung übereinanderlegen. Das eine sind die Lebensphasen, die Lebensalter, die sich z.B. auch entwicklungspsychologisch darstellen lassen, aber dann gibt es auch noch die Lebensformen, z.B. lebe ich allein, lebe ich in Gemeinschaft, lebe ich in Familie oder in Partnerschaft; der dritte Aspekt ist dann die spezifische Lebenssituation, die in den Blick kommen muss. D.h. auch wenn ich in Partnerschaft oder Familie lebe, ist die Situation nicht immer die gleiche. So ist es z.B. eine andere Situation, wenn Kinder da sind, die noch ganz klein sind, oder aber Kinder groß und soeben aus dem Haus ausgezogen sind. Oder aber z.B., wenn ich den Partner durch Tod verloren habe, dann ist das eine völlig andere Lebenssituation als wenn ich beispielsweise 25 bin und mir sage, mal sehen, was noch kommt. Ich meine, wir müssen verschiedene Facetten, Aspekte und Kategorien übereinanderlegen und dann, ganz im Sinne des Reformprozesses Profil und Konzentration, nach den Bedürfnissen fragen.

Rieke C. Harmsen: Glauben Sie, dass die Landeskirche diesbezüglich bisher einen blinden Fleck hatte und jetzt, unter anderem durch diese Ver-

anstellung, erstmals genauer da hinschaut? Also ist das aus Ihrer Sicht wichtig oder meinen Sie eher, das ist lediglich ein Trendthema – so wie die Zeitungen vor zwei Wochen wieder mal titelten München Single-Hauptstadt oder Deutschland wird zum Single-Land?

Dr. Barbara Pühl: Auf der Metaebene würde ich tatsächlich sagen, dass wir hier bis dato einen blinden Fleck hatten und es seine Berechtigung hat, sich des Themas anzunehmen und da mal genauer hinzuschauen. Selbst wenn es ein Trendthema ist, ist es eine Realität und insofern, wenn wir Kirche für Menschen in allen Lebenssituationen sein wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit diesen Lebensrealitäten auch zu befassen.

Rieke C. Harmsen: Frau Dr. Lamberty, Sie sitzen an der Quelle und sind auf katholischer Seite doch schon einige Schritte weiter. Erzählen Sie doch mal, was Sie bisher schon gemacht haben.

Dr. Hedwig Lamberty: Relativ. So viel weiter sind wir noch nicht. Mir hat ganz zu Beginn einmal die Geschäftsführerin von Solo&Co Astrid Eichler, mit der ich schnell Kontakt aufgenommen habe, gesagt: Es braucht einen langen Atem in der Single-Pastoral. Und das ist auch so. Im Bistum Köln ist das Thema auf die Agenda gekommen auf dem Hintergrund der Tatsache, dass die Zahl der Singles in der Gesellschaft wächst. Und wenn wir als Kirche sagen, dass wir ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind, dann ist es unverzichtbar, aktuelle Entwicklungen in den Blick zu nehmen und da war das Thema Singles eines von mehreren Themen. Da kann ich Herrn Prieto Peral nur Recht geben, wir haben auch noch viele andere wichtige Themen. Aber das Thema Singles ist nun auch auf der Agenda. Mir ist aufgefallen, als das Thema da war und ich angefangen habe, wie schnell die Medien kamen – erstmals auch binnenkirchliche Medien, die gesagt haben: Ah Single-Pastoral, was machen Sie denn da und können wir Sie dazu mal befragen? Mir ist auch aufgefallen, als ich im letzten Jahr auf dem Katholikentag in Münster war und einen Workshop für Singles angeboten habe, dass mir ganz viele Menschen sagten: Endlich sieht uns die Kirche. Diese Menschen haben

sich bisher nicht gesehen gefühlt und das ist eine wachsende Zahl von Menschen. Daher haben wir uns als Bistum Köln dazu entschlossen, das Thema Singles und Single sein auf die Agenda zu nehmen. Wobei wir sehr ähnlich wie auch hier in der Landeskirche diskutieren, ob wir weiter Zielgruppenpastoral machen sollen, wie wir damit umgehen, aber auch sehen, dass jüngere Singles im Grunde genommen gar nicht unter Single-Pastoral angesprochen werden wollen, sondern vielmehr thematisch. D.h. es ist ein ungemein weites Feld und ich kann sagen, dass ich nach drei Jahren immer noch dabei bin, zu schauen, Erfahrungen zu machen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen, so dass es noch nichts Abschließendes gibt, was ich dazu sagen könnte.

Rieke C. Harmsen: Sie haben es bereits angesprochen: Sie haben schon einige Veranstaltungen durchgeführt und bieten auch welche an, u.a. wie ich gesehen habe, speziell für Single-Frauen, die auch keine Kinder haben, u.a. auch Freizeiten, die Sie anbieten. Können Sie dazu und zu Ihren Erfahrungen, die Sie mit solchen Veranstaltungen machen, erzählen? Werden diese Veranstaltungen, die Sie anbieten, auch von der Zielgruppe Singles, die Sie ansprechen möchten, angenommen oder signalisieren diese eher Desinteresse und sagen, das will ich gar nicht?

Dr. Hedwig Lamberty: Sowohl als auch. Ich habe mit Singles gesprochen, die gesagt haben, ich will von der Kirche nicht bespaßt werden. Ich brauch da nichts. Andere sagen, endlich gibt es mal was. Die das sagen, sind i.d.R. eher älter. Darunter sind einige, für die diese Lebensform auch die endgültige Lebensform ist. Begonnen haben wir mit dem Angebot eines Wander- und Austauschwochenendes, zu dem sich auf Anhieb 45 Personen anmelden wollten. Das ist sehr viel und wir waren erstmal erstaunt, denn wir konnten leider nur 15 Personen die Teilnahme ermöglichen. Das Verhältnis ist i.d.R. 90 Prozent Frauen und zehn Prozent Männer und alle haben gesagt, solche Angebote möchten wir auch weiter haben. Das, was diejenigen, die dieses Angebot wahrgenommen haben, besonders geschätzt haben, war ihrer Rückmeldung zufolge, dass sie eine Möglichkeit hatten, mit Menschen in derselben Lebensform

ins Gespräch zu kommen. Darüber sprechen zu können, was Sorgen bereitet, aber auch darüber, was schön ist, auch darüber, was sie vermissen, wonach sie sich sehnen, wie sie ihren Alltag gestalten – auch ganz einfache Fragen, wie z.B., was machst Du denn, wenn Du krank bist und im Bett liegst, wer kocht Dir ein Essen, wer geht für Dich einkaufen. Das waren ganz banale, aber sehr wichtige Erfahrungen, weshalb das und solche Veranstaltungen auch ein Teil unserer Arbeit sind, aber das ist nicht alles. Wir versuchen auch – ähnlich wie Solo&Co – Netzwerke ins Leben zu rufen, wo Menschen in Selbstorganisation Dinge miteinander tun, auch über ihren Glauben sprechen. Mir sagen Singles oft, ich würde auch gerne mal über meinen Glauben mit jemanden sprechen und ihr von der Kirche seid doch diejenigen, die so etwas anbieten. Da kommt einfach dieser ganz spezifische Aspekt nochmals hinzu. Da sind wir auf dem Weg, experimentieren auch ein Stück weit und es ist immer auch ein Abenteuer. Was wir auch haben, ist zum zweiten Mal in diesem Jahr einen Single-Gottesdienst. Ich arbeite in Köln hier auch gerne mit der evangelischen Kirche zusammen. Beim ersten Mal waren wir in einer katholischen Kirche, jetzt dann im Oktober werden wir für den nächsten Single-Gottesdienst in einer evangelischen Kirche sein. Dahin kommen Menschen, die sagen, sehr schön, dass es für uns auch endlich mal etwas gibt. Und auch da probieren wir aus und befinden uns im Experimentierstadium.

Rieke C. Harmsen: Sie haben die Netzwerke erwähnt. Was genau machen Sie da? Wie sieht das aus? Wen möchten Sie da erreichen? Ist das als Schneeballsystem gedacht oder wie funktioniert das?

Dr. Hedwig Lamberty: Ich versuche von der Bistumsebene hinein in die Pfarreien, in die Gemeinden zu initiieren und zu wirken und zu schauen, gibt es da Menschen, die sagen, ja, ich kann mir vorstellen, dieses Thema mal aufzugreifen. In Köln gibt es an einigen Stellen in den Gemeinden vor Ort Gruppen, die sich dann z.B. einmal im Monat treffen, die Führungen für sich organisieren, Wanderungen, Konzerte u.v.m. und ich möchte dazu ermutigen, das zu tun und gehe auch dahin, wo ich gefragt werde, um Ideen mit zu entwi-

ckeln, zu beraten, Kontakte zu knüpfen. Ich weise immer auch gerne auf Solo&Co hin, weil ich weiß, dass dort gute Arbeit geleistet wird und da kann man sich ökumenisch sehr gut zusammen-tun. Noch ist es aber nicht so am Laufen, wie ich es mir wünschen würde, was verschiedene Gründe hat, aber ich bin da sehr optimistisch, was die Entwicklung in Zukunft angeht.

Rieke C. Harmsen: In England gibt es eine große Plattform und eine groß angelegte Kampagne, die Single-freundliche Kirche heißt und drei verschiedene Ebenen anspricht: Nämlich einmal die Ebene der Pfarreien und Gemeinden, der Dekanate und der Kirche – also auf der Ebene für diejenigen, die solche Angebote möglicherweise entwickeln. Dann gibt es die Ebene der Betroffenen und dann noch die Ebene für Interessierte. Die Grundlage dieser Arbeit und Kampagne war eine Erhebung. Warum gibt es keine kirchliche Erhebung dazu? Warum gibt es keine verlässlichen Daten dazu innerhalb der evangelischen Kirche in Bayern? Und wäre es nicht vielleicht an der Zeit, sich darüber Gedanken zu machen?

Thomas Prieto Peral: Ja, das ist eine gute Frage. Ich kann nicht sagen, warum. Wir haben vermutlich schon Zahlen, aber ich bin auch immer wieder erstaunt, was wir alles nicht wissen dürfen – z.B. bei Kirchenaustritten, wenn wir Ursachenforschung betreiben wollen. Wen wir dann nicht kontaktieren dürfen aus Datenschutzgründen. In unserer Datenbank finden sich z.B. auch, wie mir vorher im Gespräch eine Pfarramtssekretärin mitteilte, keine Eintragungen dazu, wenn eine Frau z.B. Witwe geworden ist – sie wird dann wieder als ledig geführt. Es lässt sich also beispielsweise nicht herausfinden, ob jemand 40 Jahre verheiratet gewesen und jetzt Witwe oder Witwer oder aber eben seit 60 Jahren Single ist. Das ist seelsorgerlich aber ein großer Unterschied. Solche Auskünfte dürfen aber aus Datenschutzgründen nicht mehr geführt werden, so dass der Datenbestand eher dünner wird. Das ist eine Vermutung. Bisher ist mir aber tatsächlich die Anfrage noch nicht begegnet, dass dazu Zahlen und Auskünfte benötigt würden. Wir erheben als Landeskirche das kirchliche Leben sehr umfangreich, also das, was passiert und auch die Entwicklungen – aber

die soziologischen Daten sind eher dünn und tatsächlich auch noch nicht sehr detailreich.

Rieke C. Harmsen: Frau Dr. Pühl, darf ich die Frage auch nochmals an Sie weitergeben? Plattformen wie Google und Facebook zeigen uns oder machen uns vor, wie Datenerhebung geht. Es gibt unendlich viele Fragebögen im Netz. Heute Vormittag berichtete eine Teilnehmerin, dass sie gerade an einer sozialwissenschaftlichen Erhebung mitarbeitet – eine quantitative Studie in der Masse, die auf Freiwilligkeit basiert. Wäre das eine Idee? Wäre das etwas, woran Sie als Referentin für Chancengerechtigkeit Interesse haben könnten?

Dr. Barbara Pühl: Auf jeden Fall. Ich kann die Aussage nur bestätigen, dass es hier viel zu wenig Erhebungen gibt, was soziologische Datensammlungen von Kirchenmitgliedern angeht. Das ist einerseits tatsächlich ein Datenschutzproblem, aber auf der anderen Seite auch ein Problem, dass es meiner Wahrnehmung nach bisher nicht wirklich als ein sinnvolles Steuerungsinstrument erkannt worden ist in vielen Bereichen der Kirche. Ich habe selbst mal zu Beginn meiner Tätigkeit auf der Stelle für Chancengerechtigkeit eine Umfrage gestartet, wie es denn wäre, z.B. einen Sozialbericht über Kirchenmitglieder zu erstellen. Und da sagt mir unsere Datenabteilung, dass dies von den Kapazitäten und auch von den Informationen, die uns da als Kirche vorliegen, nicht möglich ist. Und um auf Datenbestände anderer Sozialinstitute zurückzugreifen oder gar ein Forschungsinstitut mit Erhebungen zu beauftragen, dazu bräuchten wir natürlich entsprechende finanzielle Mittel – dann wäre so etwas durchaus denkbar und ich würde so etwas auch für sehr sinnvoll halten, aber es braucht dafür ganz klar Ressourcen.

Rieke C. Harmsen: Frau Dr. Lamberty, vielleicht darf ich diese Frage gleich mal an Sie stellen: Wie ist denn das mit den Ressourcen? Sie haben Sie ja, Sie haben dieses Pastoral. Ist das ein großes Problem, Gelder für so ein großes Projekt zur Verfügung gestellt zu bekommen?

Dr. Hedwig Lamberty: Im Erzbistum Köln gibt es dafür Gelder. Das ist einfach eine Leitungsentcheidung gewesen vor einigen Jahren. Dort hat man den Beschluss gefasst, dass dieses Thema nun auf die Agenda gesetzt wird und dann war klar, dass es dafür auch Gelder geben muss – für Veranstaltungen, für Werbung und was es alles so braucht. Daher habe ich gerade nicht das Problem, dass ich nicht ausreichend Geld hätte für das, was geplant ist. Von daher kann ich sagen, dass dies bei uns auf katholischer Seite im Erzbistum Köln im Moment gut funktioniert – aber es ist sicher kein Geheimnis, dass das Erzbistum Köln nicht gerade sehr arm ist.

Rieke C. Harmsen: Wir hatten heute viele Anregungen, haben auch schon viel diskutiert und es gab auch schon konkrete Vorschläge. Die eine Frage, die weiter etwas im Raum wabert, ist: Braucht es zielgruppenspezifische Angebote – ja oder nein? Oder geht es darum, dass wir bestimmte Zielgruppen in den Blick nehmen und für diese vielleicht auch doch etwas mehr tun müssen als bisher? Zum Abschluss die Frage an Sie alle in der Runde: Wie geht es weiter mit dem Thema Singles in der Kirche?

Thomas Prieto Peral: Ich würde gerne, bevor wir etwas konkreter werden, noch einen Gedanken voranstellen: Diese Frage sollten vor allem Menschen beantworten, die davon betroffen sind. Ich bin z.B. kein Single und ich würde mir nicht anmaßen zu sagen, was Singles brauchen. Da bin ich Hörender und Lernender. Ich finde außerdem eine Vorstellung etwas schief und das trägt mich auch seit zwei Jahren durch unsere Kirchenentwicklung: Wenn Kirche für jemanden etwas tut – und Frau Richter hat darauf hingewiesen – geht es nicht darum, dass wir irgendeine Gruppe „versorgen“ mit irgendwas, dass irgendeine Gruppe ein vermeintliches Defizit hat und uns deshalb bräuchte. Es geht nicht darum, was Kirche den Singles bieten kann, das kann es nicht sein. Wenn Kirche nicht versteht, dass Singles Teil ihrer Communio sind und zu dieser Kirche gehören, dann brauchen wir auch nicht die anderen Debatten zu führen. Ich habe das in anderen Bereichen schmerzhaft gelernt, weil ich am Anfang in der Flüchtlingsarbeit – einer ganz anderen Art von

Arbeit – auch immer mit diesem, ich nenne es mal paternalistischen Bild unterwegs war, ganz intuitiv: Was brauchen Flüchtlinge, damit sie in unserer Gesellschaft integriert sind? Die Frage ist aber schon falsch gestellt. Wie können Flüchtlinge selbst aktiv sein, damit sie nicht zu Objekten werden, und sich selbst so einbringen, dass sie Selbstwirksamkeit erleben. Dass ich dabei selbst ein Stück weit Hebamme sein kann, das mag sein, aber es geht um diese Selbstwirksamkeit. Und deshalb sind wir als Kirche wirklich Hörerinnen und Hörer und versuchen, die Bedürfnisse von Menschen wahrzunehmen. Daher sollten wir alle gemeinsam mit den Betroffenen reden, was sie brauchen. Das Wir und Ihr müssen wir da irgendwie rauskriegen, dann haben wir – meine ich – schon einen großen Schritt getan.

Anna-Nicole Heinrich: Ohne Pronomen spricht es sich so schwer, deswegen bekommen wir das ihr und wir so schlecht raus glaube ich. Ich meine, dass wir als Kirche genau in dem Modus, wie Sie es gerade formuliert haben, nämlich offener zu werden, offener auch für alternative Formen des Zusammenlebens, mehr tun können. Also ich glaube in unserer Generation ist das relativ normal – ich bin jetzt mit meinem Partner in Regensburg zusammengezogen, der ist die ganze Woche geschäftlich unterwegs und ich habe gesagt, ich habe keine Lust, die ganze Woche von Montag bis Freitag alleine zu Hause zu sitzen, also war die Entscheidung, wir mieten ein großes Haus, vermieten noch zwei Zimmer unter, dann haben wir eine gemeinsame Wohnung, leben gemeinsam zusammen wie das Pärchen halt so machen, aber wir sind nie alleine zu Hause. Es ist für uns ganz normal, dass wir auch Dinge ganz normal zu dritt machen. Und wenn ich das manchmal in Kirche erzähle, dann ist die Reaktion oft mit der Frage verbunden, was denn der Grund dafür wäre, ob wir uns das Haus nicht leisten können oder ob wir nichts Kleineres gefunden hätten oder ob wir uns noch nicht so sicher wären, dass das auch funktioniert. Dass man einfach offener dafür wird, um zu sagen, es gibt viele Lebenssituationen und ich glaube, diese muss man in den Blick nehmen. Und dass Kirche – ich selbst komme aus dem ländlichen Raum und meine Heimatgemeinde war da sehr oft noch mit Scheuklappen unterwegs und

sagte z.B., musste das nun sein, dass da vier Frauen mit 40 zusammenziehen, was soll das denn, wollen die noch einmal ihre Jugendzeit aufblühen lassen, haben sie im Studium nicht richtig gelebt – sowas schwingt da immer mit und ich meine vor so etwas muss sich Kirche ganz toll hüten. Ich meine auf der politischen Ebene kann man das ganz gut machen, aber das muss vor allem ganz unten ansetzen, das muss in die Köpfe der Leute, dass es in unserer heutigen Gesellschaft normal ist, nicht in einer traditionellen Familie zu leben.

Rieke C. Harmsen: Ich glaube, dass Diversität, die heute auch mehrfach schon erwähnt worden ist, einer der entscheidenden Punkte ist – gerade auch, wenn man die Ergebnisse des heutigen Speed-Meetings nochmals zusammenfasst. Da finden sich Stichpunkte wie: Singles bringen Ideen ein, Singles sind vielfältig, Singles stärken die christliche Gemeinschaft. Auf der anderen Seite aber auch: Werden Singles in ihren Bedürfnissen gesehen, gibt es genügend Sensibilität bei der Planung, stimmt die Sprache, stimmt die Ansprache. Das sind immer die beiden Seiten einer Medaille. Das ist möglicherweise nochmals die Diversität, die hier zur Sprache gebracht und möglicherweise intensiver thematisiert werden muss. Frau Dr. Pühl, könnten Sie nochmals aus ihrer Sicht die nächsten Schritte skizzieren? Was könnten Sie sich vorstellen? Wo könnte so etwas angesiedelt sein? Wie müsste so etwas weitergetragen werden? Was nehmen Sie mit?

Dr. Barbara Pühl: Ich greife nochmals ihre vorige Frage auf: Brauchen wir jetzt Angebote, ob für oder mit Singles – das als spezielles Angebot in unserer Kirche, dann möchte ich gerne sagen: Ja und nein. Ich glaube, es gibt spezielle Situationen und guten Grund zu sagen, dass Menschen, die einen Aspekt miteinander teilen, z.B. Single sein, unter ihres Gleichen zusammenfinden und sich austauschen, gemeinsame Dinge erleben oder auch tun wollen. Und das hat seine Berechtigung und sollte auch Raum finden. Ich meine auf der anderen Seite aber auch, dass nicht jede Kirchengemeinde das leisten kann oder sollte. Nicht zuletzt ist mir wichtig – auch aus meiner Haltung der Chancengerechtigkeit heraus – dass wir neben diesem Sinn und diesem Bedürfnis der Zielgrup-

penorientierung auch die Vernetzung denken. Denn wenn wir vom theologischen Gedanken her die Sache angehen, dann geht es immer wieder darum, Brücken zu schlagen und eben nicht nur in geschlossenen Gruppen zu denken, sondern auch zu fragen, wie können wir über den Tellerrand hinausblicken. Und wenn ich dann ein ganz konkretes Beispiel aus dem Bereich der Kirchengemeinde nehme, dann geht es auch darum, wie ich in einer Gemeinde eine Willkommenskultur schaffen kann. Dann kann ich schon sagen, der Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst ist für alle offen und dann fühlen sich aber Singles dort vielleicht gar nicht angenommen – ich muss gestehen, dass ich mich in meiner Kirchengemeinde auch als Mutter dort nicht angenommen fühle, weil es immer dieselben Personen sind, die dann miteinander und untereinander sprechen und dann sagt man vielleicht mal „Grüß Gott“, aber das war dann auch schon das Ende des Gesprächs und man fühlt sich da dann eben nicht willkommen, weil es im Prinzip geschlossene Gruppen sind. Ich denke aber, dass es eine andere Herangehensweise und Frageweise ist, zu fragen, wie können unterschiedliche Menschen und Gruppen bei uns Platz haben und z.B. auch am Kirchenkaffee teilhaben und auch Spaß haben, ohne dass ich explizit den Blick auf Singles richte.

Rieke C. Harmsen: Das Besondere ist doch, dass Kirche eben alle Generationen, alle Altersgruppen, alle Menschen versammelt. Spiegelt sich das tatsächlich bei Solo&Co? Wie sind da Ihre Erfahrungen, Herr Müller? Oder ist es so, dass dieses Netzwerk dann doch nur eine bestimmte Gruppe oder Kohorte erreicht?

Thomas Müller: Bei uns ist es so, dass wir im Prinzip als Zielgruppe Menschen 30+ ansprechen, denn bis 30 ändert sich i.d.R. noch sehr viel im Leben. Wir versuchen Alleinlebende zu motivieren und ihnen klar zu machen, dass es nichts bringt, allein zu Hause zu sitzen und nichts zu machen in der Überzeugung, irgendwann werde ich schon mal heiraten. Wenn man dann erst mit 50+ anfängt, sich darüber Gedanken zu machen, auch darüber, wie ich z.B. im Alter leben will, dann hat man vielleicht 20 oder 30 Jahre allein gelebt, ist vielleicht auch ein bisschen komisch gewor-

den, hat mit Gemeinschaft nie Erfahrung gemacht und wenn man sich dann eine WG oder ähnliches sucht, dann wird es unter Umständen schwierig. Wir sind so eine Art Schule für Gemeinschaft, wenn man das vielleicht so ausdrücken will, und wenn sich tatsächlich doch noch ein Ehepartner findet mit 40 oder noch später – was auch bei uns in den letzten Jahren immer wieder mal vorgekommen ist – dann ist diese Zeit vielleicht auch eine gute Schule für die Ehe gewesen. Dann kann man diese Erfahrungen, die man in dem Netzwerk gemacht hat, vielleicht ganz gut brauchen.

Rieke C. Harmsen: Mich würde tatsächlich nochmals die theologische Frage interessieren oder auch die Gruppe. Es klang bei ihren Erzählungen, Herr Müller, ja auch ein bisschen durch. Wie ist die Ausprägung des Glaubens der Menschen in Solo&Co? Wie gehen die Menschen mit ihrem Glauben darin um? Wie sehr spielt der Glaube eine Rolle?

Thomas Müller: Ich weiß natürlich nicht, wie es jedem einzelnen dabei geht, aber ich habe so das Gefühl, wenn wir auf Veranstaltungen sind, dass es viele Hochreligiöse sind, die da zusammentreffen.

Rieke C. Harmsen: Frau Richter, wie empfinden Sie das in Ihrem Dekanat? Sie haben gerade von den Angeboten aus dem Bistum Köln gehört, die es gibt. Könnten Sie sich vorstellen, dass es eine Art Ideenbörse gibt, wo sich Dekanate und Gemeinden bedienen? Z.B. Taufgottesdienste für Alleinerziehende – wo dann Menschen sagen, das ist eine tolle Idee oder, was mach ich am Sonntagnachmittag und ich bekomme dann ein besonderes Angebot. Könnten Sie sich vorstellen, dass das genutzt wird?

Dorothea Richter: Vorweg würde ich gerne sagen, dass wir viele Angebote haben, die unabhängig vom Familienstand besucht werden können. Ich nenne z.B. die Kirchenmusik, da fragt kein Mensch, in welcher Lebensform jemand lebt. Hier denken viele eher, hoffentlich finden wir noch Soprane, weil die Musik, die wir machen wollen schlecht klingt, wenn nur Altistinnen dabei sind. Ich denke, wir haben wirklich eine ganze

Reihe von Angeboten, die unabhängig vom Familienstand sind und wo wir gerne dazu einladen. Und was wir jetzt unter dem schönen Label PuK – Profil und Konzentration – neu lernen – und das wollen wir wirklich auch auf Dekanatsebene neu lernen – ist genau hinzuschauen und zu fragen, was sind das für Menschen und was hat sich verändert? Ich erinnere mich mit Schrecken an ein Fürbittengebet, das in meinen jüngeren Jahren noch sehr verbreitet war. Da ging es um die Familien und dann kam der Satz, den ich nie vergessen werde: „Und hilf auch den Alleinstehenden.“ Ich bin immer zusammengezuckt, weil ich dachte, warum werde ich hier von vornherein als defizitär betrachtet? Natürlich geht es mir manchmal gut und manchmal fühle ich mich vielleicht alleine, aber warum wird das so in ein Fürbittengebet gebracht? Die Alleinlebenden, weil sie allein leben, sind allein deswegen hilfsbedürftig? Diesbezüglich hat sich etwas geändert und da bin ich froh drüber, dass so etwas nicht mehr vorkommt – jedenfalls habe ich es nicht mehr gehört. Dass wir jetzt genauer hinblicken, was hat sich geändert – und auch auf dem Land haben sich Lebensformen geändert, das muss man auch wahrnehmen – so kann ich mir schon vorstellen, dass die Dekanatsebene eine sehr gute Ebene dafür wäre, denn wie Frau Dr. Pühl bereits sagte, ist die Kirchengemeinde als Handlungsplattform vielleicht etwas zu wenig. Es wäre eine Idee, dass man sich in einem überschaubaren Dekanat das Thema im Dekanatsausschuss vornehmen könnte. Wir schauen uns an: Was hat sich verändert? Und wir versuchen die Daten, soweit wir können, zu erheben. Das ist tatsächlich zunehmend schwieriger, aber vieles wissen auch diejenigen, die länger vor Ort sind und noch besser die Ehrenamtlichen, die an

dem Ort aufgewachsen sind. Und dann könnten wir schauen, was sind Möglichkeiten, wo könnten Alleinlebende Lust haben, sich einzubringen. Ich habe es wiederholt erlebt in der Arbeit mit Geflüchteten, dass Leute gesagt haben, ich habe Zeit und ich habe Ideen und die kann ich da einbringen – vielleicht Singles sogar mehr als ein Familienmensch, der kleine Kinder hat. Genau da meine ich schon, dass wir in den nächsten Jahren hinschauen müssen: Wen gibt es? Und dann sollten wir das Gespräch mit den Menschen suchen: Was wollt ihr innerhalb unserer Kirche gerne machen? Dazu hilft auch PuK ein bisschen, weil wir von allen Seiten genötigt werden mit: Schaut hin und macht nicht immer das, was ihr schon immer gemacht habt, sondern schaut auch, was ist im Moment dran, wie kann das Evangelium vor Ort gelebt werden mit den unterschiedlichen Menschen, die wir in den Gemeinden haben?

Rieke C. Harmsen: Vielen Dank. Ich meine, es hat sich schon etwas getan. Auch mit dieser Veranstaltung und der Vorbereitung im Vorfeld ist schon eine größere Wahrnehmung für das Thema da. Es scheint Konsens in den Punkten: Wir brauchen mehr Geld, wir müssen besser hinschauen, wir müssen mehr fragen. Eine weitere Ebene ist noch der Aspekt der Sprache. Auf die Frage, wenn Sie das Wort Single hören, ist das eher positiv konnotiert oder eher negativ konnotiert, hat die Mehrheit der Anwesenden eher negativ konnotiert geantwortet. Deutlich wurde somit auch, dass wir daran arbeiten, wie wir mit dem Begriff umgehen, mit dem, was wir uns subjektiv darunter vorstellen und was das mit uns macht, ob es uns in Aktion setzt oder nicht.

Ein Teilnehmerinnenbeitrag

Singles inklusive

Julia Steller

Teilnehmerin und Pfarrerin in Schongau

Engagierte Witwen im Besuchsdienst, ein „eingefleischter Junggeselle“ im Kirchenvorstand, eine geschiedene 50jährige im ökumenischen Arbeitskreis – ungefähr in dieser Konstellation begegnen mir als Pfarrerin Singles im Gemeindealltag. Insofern decken sich diese persönlichen Beobachtungen mit den Ergebnissen empirischer Studien und Umfragen: Die Gruppe der ‚Singles‘ ist vor allem heterogen. Sie unterscheiden sich in Lebensabschnitten, Lebensumständen und Lebenswirklichkeit deutlich voneinander. Dementsprechend different ist auch ihre Präsenz in Kirchengemeinden. Menschen im Rentenalter, die bereits ihren Partner/ihre Partnerin verloren haben, sind die häufigsten Singles in der Kirche. Daneben gibt es eine erlesene Zahl Ehrenamtlicher im mittleren Alter, die häufig geschieden sind oder das Alleinleben bewusst entschieden haben. Alleinerziehende mit jüngeren Kindern oder junge Erwachsene ohne Kinder finden selten den Weg in Kirchengemeinden.

Genau diese Verteilung des Singledaseins spiegelte sich m.E. auch in der Zusammensetzung aller Teilnehmenden beim Fachtag in Nürnberg wider. Die Veranstaltung war gut besucht von Ehrenamtlichen aus Kirchengemeinden, von grundlegend christlich Sozialisierten, auch von kirchenfernen Teilnehmenden, alle zwischen ca. 40 und 75 Jahren.

Für mich sehr überraschend war jedoch die geringe Teilnahme hauptamtlicher kirchlicher Mitarbeitenden. Haben viele Kolleg*innen keine Notwendigkeit gesehen am Fachtag teilzunehmen, weil Singles in anderen Kirchengemeinden ganz selbstverständlich integriert sind? Oder fehlt bisher das Bewusstsein, diese Lebensform überhaupt zu beachten?

Der große Zulauf und die Resonanz des Fachtages „Singles und Kirche“ zeigen jedoch deutlich: Es

ist ein Thema, das interessiert und bewegt – hoffentlich nicht nur Singles selbst.

Die von mir eingangs beschriebenen Singles sind sehr engagiert und zählen zur Kerngemeinde. Sie haben Anschluss gefunden und Kontakte geknüpft. Zum Familiengottesdienst an Ostern kommen sie trotzdem nicht. Sie fahren auch nicht mit auf Gemeindefreizeit und ich kann es gut verstehen. Die Teilnahme an kirchlichen Angeboten setzt voraus, dass sie etwas mit der eigenen Lebenswirklichkeit zu tun haben oder wenigstens damit verbunden werden können. Genau da liegt vielleicht der Knoten. Viele Gemeindeangebote haben Zielgruppen, für Kinder und Familien, für Jugendliche, für Senior*innen, für die Erwachsenenbildung. Bei manchen können Singles Anknüpfungspunkte finden, es ist aber eben nicht selbstverständlich.

Auch das war ein deutliches Votum des Fachtages: Es geht nicht darum, noch ein zielgruppenorientiertes Angebot zu kreieren. Worauf es ankommt, ist die Haltung. Es braucht ein Bewusstsein für die Lebenswirklichkeiten, Sensibilität in Sprache und Auftreten und eine niedrigschwellige Willkommenskultur.

All diese Aspekte verbinden sich für mich mit dem Gedanken der Inklusion. Es geht nicht darum, eine vermeintliche Randgruppe hereinzuholen in den Kreis der „Normalen“. Vielmehr ist es normal, verschieden zu sein! Und genau diese Haltung können Kirchengemeinden leben. Die Gemeinschaft ist doch das Selbstverständnis der Kirche als *communio sanctorum*. Zu dieser *communio* zählen eben alle, die Jungen und Alten, die Familien und Singles. Kirchengemeinden haben ein großes Potenzial, für Singles eine tragfähige Gemeinschaft zu sein, in der sie sich zugehörig fühlen und gerne engagieren. Entscheidend ist das gelebte Selbstverständnis.

Interview

„Singles Räume für Ehrenamt eröffnen“

Dorothea Richter

Dekanin, Teilnehmerin und Podiumsgast

Nach 24 Jahren im Dekanat Kronach-Ludwigsstadt verabschiedet sich Dorothea Richter Ende 2019 in den Ruhestand. Seit September 1995 ist sie Vorsteherin des Dekanats Kronach, welches sich seit Januar 2010 aufgrund abnehmender Bevölkerungszahlen zum Dekanatsbezirk Kronach-Ludwigsstadt entwickelt hat.

Richter verlässt das Dekanat zum 31. Dezember und wird ihren Ruhestand in Bayreuth verbringen. „Ich halte nichts davon, am gleichen Ort zu bleiben, an dem man gearbeitet hat“, verrät die Dekanin. Durch den Umzug nach Bayreuth mache sie es auch ihrem Nachfolger oder ihrer Nachfolgerin einfacher. Trotzdem sei sie nicht zu weit weg, um bestehende Kontakte weiterhin pflegen zu können.

Kirche und Singles – zwei Welten begegnen sich? Stimmt das oder kennen Sie gute Angebote für Alleinlebende in Kirchengemeinden?

Dekanin Dorothea Richter: Ich sehe zumindest im ländlichen Raum keine zwei Welten. Die vielfältigen kirchenmusikalischen Angebote werden unabhängig vom Familienstand wahrgenommen. (Kirchenchor, Gospelchor, Band, Posaunenchor). Ähnliches gilt für die Arbeit mit Geflüchteten, wo sich Singles ebenso wie Menschen mit Familie engagieren, vielleicht sogar noch mehr.

Was könnten Singles der Kirche bieten?

Richter: Zeit, über die sie frei verfügen, und die sie für ein Ehrenamt einsetzen können. Erfahrungen aus ihrer selbstständigen Lebensweise. Sie sind gewohnt, Entscheidungen zu treffen.

Bei Singles müssen wir unterscheiden zwischen Lebensaltern. Jugendliche Singles sind in anderen Sozialräumen unterwegs als ältere Singles oder Sing-

les im mittleren Alter. Was denken Sie, brauchen Alleinlebende ab 70 Jahren?

Richter: Auch bei Singles ab 70 gibt es große Unterschiede. Viele benötigen eine Gruppe, in der auffällt, wenn sie fehlen, und in der Tipps für Hilfsangebote ausgetauscht werden. Andere sind aufgrund ihres guten Gesundheitszustands viel unterwegs, sportlich aktiv etc. und empfinden die Einladung in einen Seniorenkreis mit 80jährigen als völlig unangebracht.

Was meinen Sie: Gibt es unterschiedliche Bedarfe bei Männer- und Frauen-Singles?

Richter: Nach meiner Erfahrung finden sich Single-Frauen wesentlich leichter zu gemeinsamen Unternehmungen oder Gesprächskreisen zusammen als Single-Männer. Letztere beteiligen sich eher an praktischen Projekten (z. B. Zeltaufbau für das Gemeindefest) oder an Vortagsveranstaltungen zu theologischen und politischen Themen.

Single sein und Theologie – braucht es eine differenzierte Betrachtung? Single sein in der Bibel, gibt es da Aussagen, die hilfreich sind?

Richter: Anders als in der späteren christlichen Tradition gibt es im Neuen Testament nicht die „heilige Familie“. In Markus 3, 21f. 31-35 lesen wir, dass Jesu Familie ihn für „meschugge“ hält und ihn von seiner Sendung abhalten will. Er distanziert sich von seinen leiblichen Verwandten und sagt: „Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ Bemerkenswert ist, dass nach Jesu Tod und Auferstehung in der Urgemeinde unter den Jesusanhängern auch seine Mutter und zwei seiner Brüder zu finden sind.

Sie selbst sind Single – vermissen Sie ein Angebot in Ihrer Gemeinde, das wir unbedingt anregen sollten?

Richter: Ich selbst bin Ausnahme-Single, weil ich durch meinen Beruf als Pfarrerin und Dekanin in vielen Gruppen der Gemeinde Anschluss habe. In meinem Ruhestand will ich dann auswählen, an welcher Stelle in welcher Kirchengemeinde ich „andocke“.

Nehmen wir an, forum frauen und forum männer laden Sie zu einem Single-Gottesdienst ein? Würden Sie hingehen?

Richter: Es käme für mich auf das Thema an, ob ich hingehen würde, auf die Person, die die Predigt hält, und auf die Musik in diesem Gottesdienst.



Dorothea Richter

Ein Blick über den Tellerrand

Single friendly church

Dr. Andrea König

Die Kampagne „Single friendly church“ wurde in England im Jahr 2016 als Ergebnis einer Umfrage unter christlichen Singles gestartet. Wie die Initiatorin, Mitbegründerin und Unternehmerin Jackie Elton auf der Homepage betont (www.singlefriendlychurch.com), stand zu Beginn überhaupt nicht die Absicht im Vordergrund, eine Kampagne zu einer Single-freundlichen-Kirche ins Leben zu rufen.

Den Ausschlag gab eine Umfrage unter christlichen Singles, die aufgefordert wurden, ihre Erfahrungen, die sie als Singles in der Kirche gemacht haben und machen, mitzuteilen. Völlig überraschend gingen über 3.000 Antworten ein, die dann professionell von Dr. David Pullinger, Englands führendem Wissenschaftler auf dem Gebiet von Single-Studien, ausgewertet und 2014 als Studie veröffentlicht wurden. Die Auswertung machte nicht nur deutlich, dass viele Singles sich erleichtert zeigten, endlich die Möglichkeit eingeräumt zu bekommen, ihre Sichtweisen als Sing-

les zu teilen, sondern auch, dass viele Singles sich Schwierigkeiten in der Kirche ausgesetzt sehen. Es zeigte sich klar, dass Kirche offenbar mehr tun muss, um Singles zu erreichen, sie willkommen heißen, ihnen Gemeinschaft zu ermöglichen und sie einzubinden.

Aus diesem Grund wurde noch im Jahr 2014 eine Organisation gegründet, die sich dieser Aufgabe annehmen sollte. Die Arbeit mündete 2016 im Start der Kampagne „Single friendly church“, die ganz unterschiedliche Aspekte und Bereiche umfasst und sich zum Ziel setzt, dazu beizutragen, Kirche zu einem inklusiven Ort der Begegnung zu machen, die auch Menschen einbezieht, die Singles sind oder sich als Singles verstehen.

Die Vision der Kampagneninitiator*innen: Eine Kirche, die Singles willkommen heißt, wertschätzt und mit ihnen Gottesdienst feiert.

Um das zu erreichen, haben sie einen Drei-Punkte-Plan aufgestellt, der folgende Zielsetzungen umfasst:

- Aufmerksamkeit für das Thema erzeugen über Medien durch neue Studien.
- Kontakt mit Kirchenleitungen und Sensibilisierung für das Thema durch Vorträge bei Gremien, Konferenzen, Sitzungen – regional, überregional, auf individuelle Anfragen oder durch Kirchengemeinden.
- Bereitstellung von Ideen, Informationen, Konzepten und Ressourcen v.a. für Kirchenleitungen, die leicht und kostenlos über eine Plattform zugänglich gemacht und bereitgestellt werden.

Die Kampagne wird durch zahlreiche renommierte Personen, die als Schirmherrinnen und Schirmherren auftreten, unterstützt. Dazu zählen u.a. der Erzbischof von Westminster und Präsident der Katholischen Bischofskonferenz von England und Wales, der Erzbischof von York, die Präsidentin von WATCH (Women and Church), die Dekanin der theologischen Fakultät der Universität Cambridge u.v.m.

Die Kampagnenplattform bietet Anregungen und Materialien sortiert nach den beiden Kategorien „Für Kirchen“ und „Für Individuen“ sowie eine Vielfalt an Neuigkeiten und aktuellen Informationen rund um das Thema Singles und Single sein. Im Bereich der Handreichungen für Kirchenleitungen finden sich allgemeine Informationen zum Thema „Single sein“ in der Kirche, Statistiken und Erhebungen, Informationen zur Kampagne, Einordnungen der Begrifflichkeit, Bezüge zu den Themenfeldern Singles und Familie, Handreichungen zur Sensibilisierung (u.a. Sprache, in Gremien, in Gottesdiensten usw.), Ideen zur Gestaltung von Gottesdiensten und Gesprächen sowie Beratungsangebote.

Im Bereich der Handreichungen für Singles und interessierte Personen finden sich Veranstaltungshinweise, Anregungen für Begegnungsmöglichkeiten, Netzwerkinformationen, Hilfestellungen für die Lebensgestaltung, Alltagsratgeber bis hin zu theologischen Beiträgen bzgl. speziellen Fragen rund um die Themen Single sein, Ehe, Familie, Glaube, Bibel und Einsamkeit.

Die Plattform bietet zudem eine Vielzahl an Artikeln, neueren Studien, Interviews und auch The-

menbeiträgen wie z.B. zum Thema der Bedeutung von Freundschaft bei Singles.



Plattform „Single friendly church“

Einen guten Einstieg zum „Thema Single“ sein in der Kirche bieten die zusammengefassten Aussagen der Singles, wie sie sich eine Single-freundliche-Kirche vorstellen. Die mehrfach genannten Antworten lauteten: Eine Single-freundliche Kirche wäre für mich/uns eine Kirche, die...

- viele Singles in ihrer Gemeinschaft hat, damit es sich für Singles weniger merkwürdig oder seltsam anfühlt, Single zu sein.
- Veranstaltungen, Begegnungen und Aktivitäten anbietet, die nicht nur von Menschen in Beziehungen und Partnerschaften besucht werden.
- in kirchenleitenden Positionen Personen hat, die selbst Single und damit Rollen- und Identifikationspersonen sind.
- Gruppen und Netzwerke von Singles organisiert, denen man beitreten kann.
- Gesprächsmöglichkeiten und Gebete anbietet, die „Single sein“ zum Thema haben.
- Gastfreundschaft anbietet.
- Freundschaft in der Kirche ermöglicht.
- Aktivitäten bietet.
- Maßnahmen für Singles ergreift und sich für ihre Interessen einsetzt.
- Fürbitten und Gebete für Singles umfasst.

Die Plattform bietet zahlreiche praktische Anregungen und Tipps, darunter z.B. auch wie an Familienfeiertagen, Mutter- und Vatertag u.v.m. das Thema „Single sein“ inklusiv in der Praxis umgesetzt werden kann. Ein Blick auf die Plattform lohnt sich. Durch Anmeldung kann man die Kampagne unterstützen und wird über einen Newsletter mit neuesten Informationen versorgt.

Ein Beitrag von Solo&Co.

Immer mehr Singles in der Gemeinde... Was tun?

Fragen und Anregungen für Pastoren und Kirchengemeinde

Astrid Eichler

aus Berlin, früher Gemeindepfarrerin und Gefängnisseelsorgerin, leitet die Geschäftsstelle von EmwAg e.V., ist Referentin für Solo&Co, dem Netzwerk christlicher Singles. www.soloundco.net

Wenn wir den biblischen Befund, die kirchengeschichtliche Entwicklung und die Lebenssituation von Singles aufmerksam wahrnehmen, tun sich für Verkündigung, Seelsorge und Gemeindeleben viele Herausforderungen und Wünsche auf. Die nachfolgenden Fragen sollen als Denkanstoß dienen:

- Prägt eine Atmosphäre der Wertschätzung das Miteinander mit den Singles? Wie leben wir diese zum Beispiel am Muttertag oder am Valentinstag? Gibt es da nur Mitleid, oder entwickeln wir kreative Ideen?
- Welche Angebote gibt es in den christlichen Gemeinden einer Stadt oder Region für Singles, die nicht mehr junge Erwachsene und noch nicht Senioren sind?
- Gibt es einen Vertreter der Singles im Kirchenvorstand, dem Kirchengemeinderat oder einem entsprechenden Gremium?
- Kommen Singles auch mal in unseren Fürbitten vor? Wenn nicht, warum nicht?
- Nehmen wir die vielfältige und verschiedene Lebenssituation und auch -zufriedenheit von Singles wahr? Begegnen wir ihnen angemessen und nicht nur „billig verträöstend“, „mitleidig von oben herab“, mit guten Ratschlägen oder Gleichgültigkeit? Haben wir die besonderen Herausforderungen dieser Personengruppe im Blick bzw. interessieren wir uns für sie?
- Wo und wie finden biblische Aussagen über die Ehelosigkeit Raum in der Verkündigung?
- Wie lässt sich in der Verkündigung eine Dominanz der Lebensperspektive Ehe und Familie vermeiden, die Singles das Gefühl vermitteln könnte: „Ich bin nicht normal“.

- Welche Lebensperspektiven werden Kindern und Jugendlichen vor Augen gemalt und mit auf den Weg gegeben? Hat das Leben ohne Partnerschaft und Ehe da auch einen Platz?
- Wie viele (illustrierende) Beispiele gibt es in Predigten und zu anderen Anlässen, die nicht aus Ehe und Familie stammen?
- Wie reden wir, was geben wir Singles über 30 mit auf den Weg? Welche Fragen stellen wir ihnen? Haben wir eine Sensibilität für „Un-Sätze“ und verletzende Aussagen?
- Haben wir auch bei glücklichen unverheirateten Menschen das Gefühl, ihnen fehle doch das Entscheidende fürs Glück ... und wollen wir ihre Situation um jeden Preis ändern? Warum?

Der Sehnsucht Raum und Worte geben

Im Leben vieler Singles gibt es mitunter lange Phasen, in denen die Beziehung zu Gott belastet ist durch die bohrende Frage: Warum gibst du mir nicht, was ich so nötig brauche, was ich mir so sehr wünsche, was doch „normal“ ist? Sie brauchen Orte, wo sie klagen können, wo ihre Tränen gesehen werden. Sie brauchen Menschen, die zuhören, die auch mal aushalten und nicht billig verträösten.

Singles brauchen Mut, sich auf den Weg zu machen, weil da immer (auch) Schmerz ist. Es lohnt sich so sehr, der eigenen Sehnsucht auf die Spur zu kommen, ihr Raum zu geben und zu versuchen, Worte zu finden. Sehnsucht wird zum Leben ziehen, Leben in Fülle (Joh.10,10).

Gutes Single-Leben tut sich da auf, wo ein Mensch erlebt, wie Gott das Bedürfnis nach Zuwendung und Liebe, nach Zärtlichkeit und Geborgenheit erfüllt.

Wie kostbar ist es, wenn Gott als der leidenschaftliche Liebhaber entdeckt wird, nicht als

„billiger, frommer Trost“, sondern als lebendige Realität. Um in diese Tiefe zu wachsen, helfen geistliche Begleitung und Seelsorge. Hier wird es um Themen wie Identität, Selbstwert, Sexualität und innere Heilung gehen. Es geht um das Gottesbild und die Gottesbeziehung. Stille Tage und Exerzitien sind gute Wege, um Gott tiefer zu erleben und sein Herz zu finden.

Einsamkeit und Eifersucht

Für uns alle ist es wichtig, in unserer jeweilig spezifischen Lebenssituation wahrgenommen zu werden. Dabei werden wir bei nüchterner Betrachtung entdecken, dass jeder Stand seine Lust und seine Last hat. Aber das Leben ist nicht nur „nüchtern“, sondern voller Gefühle.

Viele Singles leiden zumindest zeitweise unter Einsamkeit, das hat gravierende Auswirkungen. Immer wieder höre ich von depressiven Phasen. Immer wieder habe ich den Eindruck, dass Singles noch stärker burnout-gefährdet sind als andere. Viele Singles fühlen sich überfordert, weil sie alles im Leben allein entscheiden müssen, für alles allein zuständig sind.

Im Alltag fehlt der „normale“ Ausgleich und Austausch. Immer ist eigene Initiative nötig, um andere zu treffen und um Gemeinschaft zu haben. Wenn in der Gemeinde Aufgaben zu verteilen sind, und ein Single dann zu hören bekommt, Du bist ja Single, du hast doch Zeit, dann ist das schmerzlich. Der Tag eines Singles hat auch nur 24 Stunden, und der Haushalt eines Singles macht sich auch nicht von allein. Da sind neben dem Beruf eine Fülle von Aufgaben, vielleicht noch die alten Eltern, die Zuwendung und Pflege brauchen, und da ist niemand, mit dem ein Single sich die vielen Aufgaben teilen kann.

Wo sind Orte, an denen Singles ihr Herz ausschütten können? Wo finden sie Menschen, die „einfach nur“ zuhören, wertfrei, nicht belehrend und die sie in ihren alltäglichen Aufgaben unterstützen?

(Auch) Singles erleben Menschen, die sich zu ihnen stellen, die auch mal ganz praktisch helfen, als große Wohltat.

Etwas löst immer mal wieder Irritation aus: Wenn Singles empfinden, dass verheiratete Frauen sie als Bedrohung sehen. Sie spüren, wie Beziehungen sich abkühlen. Es gibt nur noch flüchtige Begegnungen und kaum noch gemeinsame Zeiten. Dann kommt die bohrende Frage auf: Was habe ich falsch gemacht? Es folgt der Rückzug. Und die Einsamkeit nimmt zu.

Es wäre so gut, wir könnten miteinander reden und würden uns austauschen über Last und Lust des jeweiligen Standes, würden unsere Gedanken äußern und könnten unsere Empfindungen aus dem Verborgenen hervorholen.

Wir brauchen einander

EINANDER ist ein biblisches Schlüsselwort. Es lohnt sich, das mal zu studieren - und dann zu gestalten. Gemeinden sollen Orte sein, wo wir einander wahrnehmen, Verheiratete und Unverheiratete, Kinderreiche und Kinderlose, Alte und Junge ... Wir gehören zusammen. Das Reich Gottes gewinnt Gestalt, wenn wir miteinander unterwegs sind, einander dienen, uns aneinander freuen, füreinander sorgen.

Tiefe Sehnsucht und praktische Fragen

„Wenn ich doch wüsste, ob Gott will, dass ich noch heirate, oder ob er will, dass ich allein bleibe“, so drücken manche Singles ihren Wunsch nach Gewissheit aus.

Für mich ist eine tiefe Gewissheit: Gott will nicht, dass jemand allein bleibt, denn das ist nicht gut! Es ist unserer kulturellen Entwicklung geschuldet und ein Ergebnis unseres Wohlstandes, dass so viele Menschen allein leben (können). In anderen Kulturen gibt es die Großfamilie. In ärmeren Ländern gibt es für viele gar nicht die Möglichkeit, allein „durchzukommen“. Weithin ist unsere Einsamkeit ein Wohlstandsproblem. Und es ist gut, wenn wir das auch kritisch betrachten.

Der Mensch ist voller Sehnsucht. Die Sehnsucht nach Zugehörigkeit wohnt tief im Herzen eines jeden Menschen. Das ist die Frage, die viele Singles bewegt: Wo gehöre ich dazu? Wo bin ich zu Hause?

Doch da ist nicht nur eine tiefe Sehnsucht, da sind auch ganz praktische Fragen: Wenn ich krank bin, wer hilft mir? Wenn ich plötzlich ins Krankenhaus komme, wer bringt mir meine Tasche? Wen kann ich in meine Patientenverfügung eintragen und wem eine Vollmacht erteilen?

Perspektiven und Möglichkeiten

Wir brauchen Orte der Zugehörigkeit, Orte, an denen wir Leben miteinander teilen können.

Herkömmliche Gemeinden, so wie wir sie im 21. Jahrhundert haben, sind an dieser Stelle weithin überfordert. Und auch ein Singlekreis in der Gemeinde ist nicht die Lösung. Die Gruppen sind oft zu klein, zu schnell kennt man sich, hat zu wenig Gemeinsamkeiten.

Viele Singles tun sich auch schwer, Angebote für Singles wahrzunehmen. „Ich bin doch nicht nur Single. Das ist nicht meine Identität“. Ja, ganz sicher! Und doch ist es gut, sich mal mit Menschen auszutauschen, die in ähnlicher Lebenssituation sind. Hier kann über Fragen gesprochen werden, wofür sich sonst kein Gegenüber findet. Es ist gut, wenn Gemeinden mit Singles ins Gespräch kommen, was fehlt, was helfen könnte. Und wenn Singles dann selbst aktiv werden, miteinander zu gestalten, wo Gemeinschaft möglich wird. Singles brauchen attraktive Angebote, Zeiten und Orte, bei denen klar ist: Es geht nicht ums Verkuppeln.

Wir brauchen eine Vielfalt an gemeinschaftlichen Lebensformen, mit Haus und ohne Haus, wo Menschen einander Zugehörigkeit schenken und einander zum Leben helfen. Wir brauchen Gemeinschaft, auch nicht nur als Singles, sondern miteinander! Das Netzwerk Solo&Co engagiert sich genau dafür. Es ist das Netzwerk für christliche Singles und deren Stimme in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft. Durch eine Vielfalt von Formaten und Angeboten fördern, ermutigen, begleiten, trösten, inspirieren Singles einander und fordern einander heraus, um so ein erfülltes Leben zu führen: www.soloundco.net.

Wir brauchen Gemeinschaft nicht nur im Interesse der Singles, sondern für die Gemeinde als Ganzes.

Gemeinschaft fängt auch nicht erst mit gemeinsamen Häusern an. Nein, es beginnt in den Herzen, dass und wie wir uns aufeinander einlassen, uns miteinander verbinden, füreinander da sind. So kommt mehr Leben ins Leben.

Gemeinschaft - Thema mit Zukunft

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft kann ein guter Anstoß zum Aufbruch sein. Sie fällt nicht einfach in den Schoß. Es braucht konkrete Schritte. Gemeinschaft braucht Gebet, Geduld und Kompetenz. Wer sich in seinem Leben mehr Gemeinschaft wünscht, muss sich auf den Weg machen, wie in ein neues Land. Es ist gut, dieses Land gründlich zu erkunden und eine Expedition in das Land Gemeinschaft zu unternehmen. Unsere Fachstelle Gemeinschaft bietet Kurse an, um dieses Land kennenzulernen und darin heimisch zu werden: www.fachstellegemeinschaft.net.



Vier Sonntage mit Solo&Co – Singles in Bewegung

Von Astrid Eichler und Frauke Bielefeldt

Du bist Single, möchtest aber nicht allein sein? Such' dir ein paar Leute und dann lest ihr zusammen dieses Heft. „Vier Sonntage mit Solo&Co“ lädt ein, sich gemeinsam mit Aspekten des Singleseins zu beschäftigen. Dieser Lebensstand muss kein „Wartestatus“ sein, sondern kann in Bewegung führen. Bei Solo&Co ist eine solche Bewegung entstanden, die Singles aller Art in einem Netzwerk verbindet und viele neue Formen von Gemeinschaft hervorbringt. Denn: Jesus hat Leben in Fülle verheißen – nicht nur für Verheiratete.

Wie erleben Menschen ihr Singlesein? Was hilft ihnen? Vor welchen Herausforderungen stehen sie? Was sagt die Bibel dazu? Welche Formen von Gemeinschaft sind denkbar – das gemeinsame Wohnprojekt ist nur eine von vielen Möglichkeiten. Im Heft findest du eine Fülle an Antworten und Anregungen und dazu viele persönliche Gemeinschaftserfahrungen aus dem Netzwerk. Fragen für den Austausch und kleine Aktionen machen es leicht, ins Gespräch zu kommen. Zum Beispiel an vier Sonntagen.

Das Heft hat 48 Seiten, ist optisch schön gestaltet und im Selbstverlag erschienen. Es enthält weiterführende Lesehinweise und kostet einzeln 6,80 Euro, vier Hefte kosten 20 Euro, jeweils zzgl. 1,20 Euro Versandkosten! Bitte bestelle per Mail an info@soloundco.net und gib' darin deine vollständige Adresse an. Verschickt wird erst, wenn der Betrag inkl. Versandkosten auf folgendem Konto eingegangen ist:

EmwAg e.V., IBAN: DE65 5206 0410 0103 9091 15. Bitte unbedingt als Verwendungszweck „Dein Name und Zahl der Hefte Vier Sonntage“ angeben.

Literaturempfehlungen und Links

- Sonja Deml, Singles: Einsame Herzen oder egoistische Hedonisten? Eine kritische und empirische Analyse, Centaurus 2010
 Astrid Eichler, Es muss was Anderes geben. Lebensperspektiven für Singles. SCM 2006
 Astrid Eichler und Thomas und Irene Widmer. Es gibt was Anderes. Gemeinschaftliches Leben für Singles und Familien. SCM 2010
 Astrid Eichler und Frauke Bielefeldt, Vier Sonntage mit Solo&Co, EmwAg e.V. 2018
 Tina Tschage, Einzelstück. Solo leben und zwar glücklich. SCM 2015
 Rebekka Gohle, Beziehungsstatus: Ich mag Kekse, Brunnen 2018
 Hildegard Aepli, Single – und wie?! Echter 2012
 Lawrence J. Crabb, Wenn Gott unsere Wünsche nicht erfüllt. Brunnen 2001
 Lina A. Jamra, Nicht wunschlos, aber glücklich. SCM 2015
 Anselm Grün, Ehelos des Lebens wegen. Münster-schwarzach 1989
 Wunibald Müller, Allein – aber nicht einsam. Münster-schwarzach 2005
 Daniela Ehrig, Ich und Du ein Wir? MediaKern 2017
 Kerstin Haack, Partner finden. Entdecken wer zu mir passt.
 Al Hsu, The single issue. Inter-Varsity Press 1997/ 2009 (nur in Englisch)

Praxisbeispiel

Ein wichtiges Signal, dass es uns gibt

Erster ökumenischer Gottesdienst für Singles in Köln

Beatrice Tomasetti

Sie wünschen sich, mehr gesehen und in ihrer Lebensform nicht als defizitär betrachtet zu werden – gerade auch von der Kirche: Menschen, die freiwillig oder ungewollt alleine leben. Nun gab es in St. Aposteln in Köln zum ersten Mal einen Gottesdienst nur für sie.

Freude, Sehnsucht, Krise, Berufung, Segen – auf großen weißen Schildern im Altarraum stehen diese Überschriften. Sie alle haben mit dem Single-Leben zu tun. Jedenfalls wird in der Begrüßung von Anne Wixforth und Dr. Hedwig Lambert, verantwortliche Referentin im Erzbistum für Single-Pastoral, deutlich, dass diese Lebensform,

die meistens nicht freiwillig gewählt ist, Licht- und Schattenseiten hat. Alleine durchs Leben zu gehen, muss nicht zwangsläufig mit einer resignativen oder depressiven Haltung einhergehen. Immerhin bietet Alleinsein auch Chancen, weiß die Theologin aus vielen Gesprächen mit Singles. Und trotzdem wünscht sich der überwiegende Teil dieser in der Gesellschaft stetig wachsenden Gruppe Alleinlebender, die alltäglichen Herausforderungen mit einem Partner an der Seite meistern zu können. Von daher kann Single-Dasein durchaus mit Freude besetzt sein, aber eben auch mit einer großen Sehnsucht nach Nähe, Zugehörigkeit

und vor allem gesellschaftlicher Akzeptanz. Denn das Gefühl, als nicht ganz vollwertig – eher als defizitär – wahrgenommen zu werden, kann das eigene Selbstverständnis und Selbstwertgefühl auf eine harte Probe stellen und auch für Krisenzeiten sorgen, in denen Menschen, die solo sind, ihre komplette Lebenssituation hinterfragen und immer wieder neu nach ihrem Platz im Leben.

„Solo, aber nicht ohne...!“ bedeutet: nicht ohne Gott

Allein lebende Menschen mit ihren ganz eigenen Themen – Hoffnungen, Wünschen, aber auch Sorgen und Nöten – verstärkt in den Blick zu nehmen, ist das Anliegen der Theologin Lamberty. Gemeinsam mit einem Vorbereitungsteam aus Vertretern des Erzbistums, des Stadtdekanates und der evangelischen Kirche in Köln hatte sie zu einem ökumenischen Gottesdienst für Singles in die Innenstadtkirche St. Aposteln eingeladen. „Diesen Menschen wurde bislang keine Aufmerksamkeit geschenkt, dabei werden es immer mehr“, so die Beobachtung Lambertys. „Sie dürfen in unserer Kirche, in unseren Gemeinden kein Nischendasein führen. Denn die Gottesebenbildlichkeit gilt auch für sie – unabhängig davon, ob sie allein, zu zweit oder als Familie leben. Gott macht keinen Unterschied. Jedem schenkt er Würde und liebt ihn, wie er ist – in seiner Individualität.“

Mut zusprechen will sie diesen Menschen und unterstreicht daher noch einmal das Motto dieser liturgischen Andacht: „‘Solo, aber nicht ohne...’ bedeutet für uns: Wer im Leben keinen Partner hat, muss dennoch seinen Weg nicht ohne Gott gehen. Er ist es, der niemanden alleine lässt, mit ihm das Leben teilt. Das ist unser Glaube, der uns für die je eigene Berufung Kraft gibt.“ Nicht zufällig sei für diesen Gottesdienst der Frühlingsanfang gewählt worden. Im Frühling breche neues Leben auf. Auch im Leben von Singles könne sich noch einmal etwas völlig Neues ereignen, „wenn wir nur unseren Blick darauf richten, wo in unserem Leben etwas sprießt und blüht“.

Gottes Segen als Zeichen des Schutzes

Eine biblische Analogie finden Kristell Köhler, Referentin für Glaubenskommunikation, und Anne Quaas, evangelische Pfarrerin an der Kartäuser-

kirche, im Buch Josua: Gott überträgt dem Gefährten Moses die Mammutaufgabe, zwischen ihm und dem Volk Israel zu vermitteln, das Josua auf seinem Weg, das neue Land in Besitz zu nehmen, begleitet. Auch hier gehe es darum, erläutern beide Theologinnen, Furcht hinter sich zu lassen, Entscheidungen zu treffen sowie Einsamkeit und Grenzsituationen zu bestehen, in denen Menschen wachsen – manchmal sogar über sich hinaus. Unsicherheit und Angst dürften sein, aber nicht lähmen, dem Leben Raum nehmen, betont Quaas bei der Auslegung des Schriftwortes, um die Zuhörer mit dem Zuspruch zu ermutigen: „Gott ist überall da, wo wir unterwegs sind. Und sein Segen ist ein Zeichen dafür, dass er uns beschützt.“

Mehr Wertschätzung durch Gemeinde

„Ein solcher Gottesdienst ist ein wichtiges Signal, dass wir Singles da sind“, findet Dagmar R. aus Leverkusen, als sich die Gottesdienstteilnehmer im Anschluss noch bei einem Imbiss zu kleinen Tischgruppen im Pfarrsaal zusammenfinden. In der Kirche gehe es primär immer um die Familien, oft um die Kinder, Jugendlichen und bestenfalls noch die Senioren. „Dabei wollen auch wir Alleinlebende als ganz selbstverständlicher Teil von Gemeindeleben gesehen werden“, sagt die 60-Jährige. Ein Single würde nicht zunächst als Mensch, sondern als Ehrenamtler betrachtet, dem aufgrund seiner Lebensform immer unterstellt werde, genügend Zeit für alle möglichen Dienste zu haben, schildert sie ihre Wahrnehmung und wünscht sich „viel mehr Wertschätzung von der Gemeinde“.

„Dieser Gottesdienst greift ein sehr wichtiges Thema auf“, stimmt ihr Anne B. zu. Wie ein Alien, ein außerirdisches Wesen, komme sie sich manchmal vor, wenn sie im kirchlichen Kontexte erzähle, dass sie Single sei. Sogar eine Selbsthilfe-Gruppe sei ihr schon empfohlen worden. Und nicht nur einmal sei sie mit dem Gefühl konfrontiert worden, eher exotisch, in keinem Fall aber gleichberechtigt zu sein. Dabei gäbe es in den Kirchengemeinden viele alleinstehende Frauen, stellt sie fest. Mittlerweile trage sie einen Tucum-Ring, der für sie ein Symbol der Liebeszusage Gottes sei. „Jetzt fühle ich mich sicherer“, meint die 49-Jährige aus Köln, „und habe mittlerweile

auch meinen Weg gefunden, mit dem Alleinsein umzugehen.“

Die eigene Lebensform reflektieren

Die spirituellen Impulse, über alles Gute, aber auch das Schwere ihrer Lebensform nachzudenken, hätten ihr gut getan, Wertschätzung vermittelt, sie aber auch tief berührt, berichtet Martina A. und reflektiert im Gespräch mit anderen Singles offen das Thema „Berufung“. Die 64-Jährige ist immer ledig geblieben, stellt sich aber bis heute die Frage, ob Gott nicht noch einen anderen Plan mit ihr hat. „Ich erlebe mein Single-Sein nicht als defizitär, kann mir aber vorstellen, auch noch einmal eine andere Entscheidung zu treffen – in jedem Fall aber will ich meinen Weg vom Glauben her finden.“ Für Richard T. ist es sehr schwierig, im Alter noch Freunde zu finden, wie er erzählt. Der 83-Jährige leidet unter dem Alleinsein und wünscht sich für gemeinsame Freizeitunternehmungen freundschaftliche Beziehungen, nennt als Bedingung dafür aber den gemeinsamen Glauben.

Ein Forum zur Vernetzung bieten

Dass der Wunsch nach Gesellschaft oder einer Partnerschaft nicht unbedingt nur ein Thema für ältere Menschen ist, belegt Ehsan A. aus dem Iran. „Ich bin hier, weil ich einsam bin“, gesteht der 25-Jährige, der vor zwei Jahren aus seiner Heimatstadt Karaj geflüchtet ist und sich heute ehrenamtlich in der Kölner Flüchtlingsarbeit engagiert, in fließendem Deutsch. Für die Wiederaufnahme seines Psychologiestudiums in

Deutschland fehlt ihm ein gültiger Nachweis aus der Heimat – und damit auch eine Perspektive. Mitleid, so sagt er, begegne ihm als Geflüchtetem überall, aber für echte Freundschaften reiche das eben nicht aus. Zunehmend interessiert sich der junge Mann für die christliche Religion. Aber zunächst einmal sucht er Anschluss, um sich nicht überall immer nur „deplatziert“ zu fühlen, wie er sagt. Die meditative Stimmung in der Kirche und auch der ganz persönliche Segen hätten ihm Kraft gegeben.

„Es ist gut, dass die Kirche die Belange von Singles aufgreift und ihnen auch ein Forum zur Vernetzung ermöglicht“, sagt Myriam von B., die sich in eine Liste einträgt, um von weiteren Angeboten der Single-Pastoral zu profitieren. Die 47-Jährige sitzt nach einem Unfall im Rollstuhl, würde sich aber auch einen Partner und eine Familie wünschen, zumal sie das bei vielen Freunden in ihrem Alter derzeit erlebt – und damit auch, dass mit kleinen Kindern wenig Zeit für gemeinsame Unternehmungen mit ihr als Alleinlebenden bleibt. Natürlich wären Männer grundsätzlich eher auf eine gesunde junge Frau gepolt, die den Haushalt macht. Das seien nun mal für sie schwierige Kriterien, um jemanden kennenzulernen, spricht sie offen über ihre Situation und erklärt: „Ich bin hier aus Neugier: Ich wollte mal sehen, wer sich traut, hierher zu kommen, und sich als Single outet.“ Und Myriam von B. möchte erfahren, wie andere, denen ihr Glaube ebenfalls etwas bedeutet, mit ihrem Single-Leben umgehen. „Von daher“, sagt sie, „ist es gut, dass es für einen solchen Austausch Orte gibt.“

Ökumenischer Gottesdienst für Singles

Der ökumenische Single-Gottesdienst unter dem Titel „Du bist ein Segen“ hat folgenden Ablauf. Er kann natürlich, je nach Gemeindesituation, angepasst werden:

Musik zur Einstimmung: Klavier und Saxophon

Begrüßung/Liturgische Eröffnung – durch evangelische Kollegin

Lied: Ich möcht, dass einer mit mir geht

Einleitung/Gebet: - nochmals Begrüßung durch katholische Kollegin

Text: *Weil du einmalig bist*

Niemand hat deine Fingerabdrücke. Niemand hat deine Stimme. Niemand lacht wie du. Niemand glaubt wie du. Niemand hat deine Geschichte. Niemand spürt die gleiche Trauer, niemand das gleiche Glück. Niemand hat genau deine Fähigkeiten, niemand ist wie du. Einmalig – von Gott so gewollt – geschaffen, die Welt zu deiner Zeit mit zu gestalten. (Quelle unbekannt)

Lied: Gott gab uns Atem

Drei kurze Lesungstext mit Gedanken dazu: hier wurde von den drei Frauen, die den Gottesdienst vorbereitet hatten, kurze Verse aus AT bzw. NT gewählt, vorgetragen und kurz kommentiert auf das Thema des Gottesdienstes hin: Du bist ein Segen.

Anschließend Hinleitung zu den Stationen. Es gab eine Zeit von 15 Minuten, in der die Teilnehmenden verschiedene Stationen in der Kirche aufsuchen konnten, an denen sie Anregung fanden zum Thema „Du bist ein Segen“. Es waren Segenstexte darunter mit Impulsfragen, die man für sich anschauen konnte, es gab die Möglichkeit, eine Fürbitte zu formulieren, man konnte aber auch Kärtchen mit Segenstexten nur so nehmen und in Stille meditieren. (Dazu gab es meditative Musik)

Nach einer Einladung, zurück in die Bank zu kommen, Lied: Vertraut den neuen Wegen

Fürbitten: jede/r, die wollte, konnte eine Fürbitte vortragen und dazu ein Teelicht anzünden, Liedruf dazu

Vater unser

Einladung, sich gegenseitig den Segen zu spenden: es wurden Schälchen mit Öl verteilt – die Menschen machten sich gegenseitig ein Kreuz auf die Handinnenfläche und sagten dazu dem anderen zu: Du bist ein Segen! oder Gott segne Dich! (Dazu meditative Musik)

Gebet und Segen zum Abschluss

Einladung zu Imbiss und Getränken nach dem Gottesdienst

Lied zum Abschluss: Komm, Herr, segne uns

Verabschiedung an der Tür mit einem kleinen Textheft zum Thema „Segen“



Praxisbeispiel

Status Beziehung?! Ein Online-Single-Gottesdienst für alle

Ruth Heß

*Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Hannover*

Welchen Beziehungsstatus hast Du? Ist, eine Paarbeziehung zu haben, ist das eine Art Statussymbol? Und was bedeutet das für Menschen, die als Single leben?

Diese und ähnliche Fragen umkreiste ein experimenteller Online-Gottesdienst, der am Abend des 13. Mai 2019 live ins Netz gestreamt wurde. Konzept und Durchführung gingen aus einer Kooperation des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer gGmbH (Hannover) mit dem Internetportal Evangelisch.de hervor. Den technischen Support lieferte die Plattform www.rufnachmir.de, ein digitales Projekt der Evangelischen Friedensgemeinde Eppertshausen (Südhessen).

Konzept

Zwei formale und zwei inhaltliche Weichenstellungen formten das gottesdienstliche Konzept:

(1) *Online pur*: Der Gottesdienst war als reines Online-Format angelegt. Will heißen, die Gemeinde versammelte sich ausschließlich im Netz. Am Austragungsort anwesend waren nur das liturgische und das Technik-Team.



(2) *Interaktiv*: Der Gottesdienst sollte nicht bloß abgefilmt und übertragen werden wie die üblichen Radio- und Fernsehformate, sondern bewusst die interaktive Qualität des neuen Mediums nutzen, Menschen zu beteiligen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Wesentliche Teile des gottesdienstlichen Geschehens entstanden in erster Linie ad hoc, im spontanen Austausch zwischen liturgischem Team und Gemeinde.

(3) *Für alle*: Der Gottesdienst verzichtete auf einen dezidiert zielgruppenspezifischen Zugang, der ausschließlich Singles adressiert. Stattdessen versuchte er, unterschiedliche Aspekte des Lebens ohne Paarbeziehung alltagsweltlich wie theologisch so zu erkunden, dass Menschen, die selbst Single sind, sich darin wiederfinden, aber auch Nicht-Singles Impulse für ihre Lebenssituation mitnehmen können.

(4) *Vielschichtig*: Der Gottesdienst zielte darauf, eindimensionale Sichtweisen aufzubrechen, das Single-sein also weder abzuwerten noch zu idealisieren, vielmehr seine Buntheit ebenso wie die Ambivalenzen in dieser (wie in jeder) Lebensform ernst zu nehmen und sie in ihrer Eigenart vor Gott zu bringen.

Struktur

Drei Fragen bzw. Gedankenanstöße strukturieren den Gottesdienst und wechselten sich mit vertrauten liturgischen Stücken ab. Ein Mix aus Choralvariationen und Pop unterstrich diese Verknüpfung von Neu und Alt auch musikalisch. Nach jedem der drei Anstöße hatten die Teilnehmenden einige Minuten Zeit, ihre Gedanken in einem moderierten Chat zu äußern. In Auswahl wurden diese jeweils anschließend vom liturgischen Team aufgenommen und in einen weiteren Horizont gestellt (Resonanzen).

Ablauf Online-Gottesdienst

Begrüßung und Einführung

Anstoß I: Welchen Beziehungsstatus habt Ihr?
(11 mögliche Facebook-Optionen)

Chat / Musik (Reinhard Börner: Die beste Zeit im Jahr ist mein)

Resonanz I mit Kollektengebet

Anstoß II: Single-sein ist toll, weil ... Single-sein kann schwierig sein, weil ...

Chat / Musik (Reinhard Börner: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort)

Psalm 84

Resonanz II

Musik (Carol King: The Way Over Yonder)

Lesungen: Gen 2,15-18 – 1Kor 7,7.29-32

Predigt

Anstoß III: Zu Gott gehören – was bedeutet das für Euch und Eure Identität?

Chat / Musik (Reinhard Börner: Verleih uns Frieden gnädiglich)

Resonanz III

Fürbitten und Vaterunser

Segen

Musik (Herbert Grönemeyer: Der Mond ist aufgegangen)

Gottesdienstgemeinde

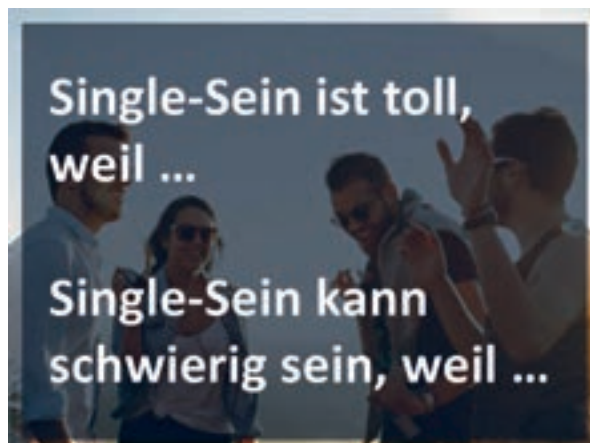
Während des ca. einstündigen Gottesdienstes klinkten sich bis zu 130 Personen in den Livestream ein. Ein knappes Drittel gab an, selbst Single zu sein (37 Personen). Die übrigen verteilten sich auf zehn weitere Lebensformen. Am Chat, der ohne aufwändige Registrierung zugänglich war, nahmen 26 Personen aktiv teil – den gewählten Nicknamen nach zu urteilen 19 Frauen* und sieben Männer*. Sie kommentierten das gottesdienstliche Geschehen und antworteten in z.T. berührender Offenheit auf die gestellten Gedankenanstöße. Daneben reagierten sie aber auch immer wieder aufeinander, bekräftigten oder hin-



terfragten etwa die Posts anderer, sprachen sich gegenseitig Trost zu oder verwahrten sich gegen religiöse Distanzlosigkeit.

Zu Anstoß I tauchten sofort spannende Fragen auf, z.B. wer genau als Single gilt – auch Menschen mit Kindern sowie Geschiedene? –, warum »man« überhaupt immer in einer Paarbeziehung sein muss und welche Bedeutung andere soziale Kontakte daneben haben könnten.

Anstoß II rief eine Fülle an Reaktionen hervor, wobei positive und negative Aspekte sich die Waage hielten. Allein zu leben, bedeutet demnach einerseits, Freiraum zu haben, Zeit für sich, eigene Interessen und Hobbys, Entdeckungslust statt Routine, weder Rücksicht nehmen noch Kompromisse machen zu müssen, viel über sich selbst zu lernen. Andererseits heißt Singlesein aber auch, Kontakte permanent am Laufen halten zu müssen, sich schneller einsam und heimatlos zu fühlen, in allen Verantwortlichkeiten auf sich selbst zurückgeworfen zu sein, von Armut bedroht, sich



nicht vollwertig zu fühlen in einer Welt, die auf Paare fixiert ist.

Die Kommentare zu Anstoß III schließlich zeichneten durchweg die persönliche Beziehung zu Gott als Lebensgrundlage, die trägt, mitunter fehlende Geborgenheit und Zuversicht vermittelt und auch zwischenmenschliche Gemeinschaft stiftet. Andere erfahren Gott als lebendiges Gegenüber, ja buchstäblich als Gesprächspartner. Das so vermittelte Gefühl von Zugehörigkeit gilt es freilich, so ein weiterer Post, spirituell zu pflegen und wachsen zu lassen.



Theologische Akzente

Die Lesungen brachten die unterschiedlichen und spannungsreichen Perspektiven der Bibel auf ›Lebensformen‹ zur Sprache. Gen. 2 repräsentierte eine erste, eher schöpfungstheologisch grundierte Linie, in der Ehe und Fortpflanzung selbstverständlich vorausgesetzt oder gar symbolisch bekräftigt werden. 1. Kor. 7 vertrat eine zweite, eher eschatologisch grundierte Linie, in der beide in ihrer Relevanz mindestens abgeschwächt, wenn nicht ganz zurückgewiesen werden. Paulus als ›Single‹, ›Singles‹ in der Bibel – das rief im Chat lebhaft Resonanz hervor. Zugleich stellte sich die Frage, was der paulinische Vorrang der Ehelosigkeit für unsere Gegenwart konkret bedeutet.

Die Predigt nahm, inspiriert durch 1. Kor. 7, zwei Umkehrungen vor, die möglicherweise belastende, unbewusste Vorstellungen vom Singlesein in ein neues Licht rückten:

Wo, eine Paarbeziehung zu haben, (1) als existenzielles Etappenziel gilt, das man, um erwachsen zu werden, selbstverständlich absolviert wie das Seepferdchen oder eine Ausbildung, kann sich Scham einstellen, ohne dieses Statussymbol im Lebensfluss stecken geblieben, unvollständig und weniger wert zu sein. Paulus dagegen betrachtet gerade die, die allein leben, als ausgesprochen Starke. Und auch unser Chat zeigte, wie sehr Menschen ohne Paarbeziehung sich dem Leben stellen (müssen), ohne die Illusion von Netz und doppeltem Boden, ohne Ungeliebtes delegieren zu können, ganz und gar eigenverantwortlich. So herausfordernd das immer wieder sein mag – was gibt es Erwachseneres?

Wo, eine Paarbeziehung zu haben, (2) als Garant ultimativer Zugehörigkeit gilt, als unbedingter emotionaler Anker, der schwierige Gefühle wie Einsamkeit vertreibt, kann sich Angst einstellen, als Single haltlos ins Leben geworfen zu sein. Paulus sieht demgegenüber unsere ultimative Zugehörigkeit bei Gott. In Christus schenkt sie eine ganz neue Identität. Was soll da noch wider uns sein?

Fazit

Marleen schreibt: „Die Statistik zeigt, dass immer mehr Menschen Single sind und bleiben. Gut, dass Kirche das auch wahrnimmt.“

Praxisbeispiel

Das Friedhofs-Café Fürth**Rudolf Koch***Pfarrer und Referent für Altersfragen im Dekanat Fürth*

Seit Juli 2019 ist es in Betrieb. Immer sonntags, in der warmen Jahreszeit, nachmittags.

Der Gedanke: nicht wenige gehen sonntags auf den Friedhof. Der Fürther Friedhof ist groß und schön, gut gelegen. Manche kommen zum Spazieren, manche zum Grabgießen, manche zum Trauern. Viele alleine. Single im Alter? Es sind überwiegend Frauen.

Die Idee: ein niederschwelliges Angebot, Ehrenamtliche (die sich zahlreich und auf den ersten Aufruf in der Presse gemeldet haben) sind da, Bänke, ein umgebautes Fahrrad, auf dem Geschirr, Kaffeekannen, das Equipment transportiert werden. Kaffee, Tee, Wasser, Kuchen. „Stärkung für Leib und Seele“ ist das Motto. Es ist kein „Trauercafé“, aber das Angebot des Fürther Trauercafés liegt aus und andere Angebote, die interessant sein könnten, die Ehrenamtlichen sind geschult im Gespräche führen, es wird gelacht, erzählt, sich unterhalten – und manchmal fließen auch Tränen.

Entwickelt wurde das Angebot von der Seniorenbeauftragten Fürth, vom Freiwilligenzentrum Fürth, dem Referent für Altersfragen im Dekanat Fürth.

Durch Zuwendungen des Rotary Clubs Fürth, der Anneliese-Roth-Stiftung, der Stiftung Andere Zeiten e.V., der Sparkasse, der Seniorenstiftung Kimmethen ist das Projekt bereits für drei Jahre gesichert. Die Koordination hat das Freiwilligenzentrum Fürth.

Erfahrungen im ersten Jahr: mindestens 30 Personen waren bei jeder Öffnung des Cafés im Laufe des Nachmittags da. Es gab ein großes und positives Echo in den Medien. Das Team der Mitarbeitenden engagiert sich durch Vorbereiten, Kuchen backen und Präsenz. Es sind überwiegend jüngere Ehrenamtliche. Sie freuen sich bereits auf die Wiedereröffnung in der Osterzeit!

Ein gutes (ältere) Single-Angebot für die Stadt!



Ein Kommentar

Single sein im Pfarramt

Julia Steller

Teilnehmerin, Pfarrerin und Single

„Das Pfarrhaus ist so groß, da soll schon eine Familie drin wohnen!“ Solche Wünsche gibt es sicher landauf landab von Kirchenvorständen und Gemeinden. Für mein Empfinden ist die Familie oder zumindest die Ehe immer noch die idealisierte Lebensform für evangelische Pfarrer*innen. Da kann es schon irritieren, wenn man alleine ins Pfarrhaus zieht. Hinzukommt, dass sich der Pfarrberuf wohl in jeder Lebensform auch auf das Privatleben auswirkt.

Ich habe großen Respekt vor allen Familien, die den Spagat zwischen Gemeinde und privatem Alltag meistern.

Als alleinlebende Pfarrer*in liegen die Herausforderungen vielleicht einfach anders verteilt. Als soziales Netz habe ich meine Herkunftsfamilie und meinen Freundeskreis, diese Bezugspersonen verteilen sich über große Entfernungen. Gerne würde ich die Wochenenden nutzen für gemeinsame Unternehmungen, das verträgt sich aber wenig mit Konfirmandensamstagen und Sonntagsgottesdiensten. An meinem freien Mittwoch haben die wenigsten der privaten Kontakte Zeit, also verbringe ich auch den alleine.

Zum Glück weiß ich meine Freizeit gut zu nutzen und als Ausgleich zu genießen. Denn auch als Single ist es eine Herausforderung, gut, gerne und wohlbehalten durch den Berufsalltag zu kommen. Neben allen Anforderungen des Pfarramtes kostet es zusätzlich Kraft sich selbst und die eigenen Ressourcen im Blick zu behalten. Alleine beim Abendessen holt einen niemand aus den Gedanken und die To-Do-Liste sitzt quasi mit am Tisch.

Ich bin fasziniert von Kolleg*innen, die den Pfarrberuf als so erfüllend empfinden, dass er für sie sogar Partnerschaften ersetzen kann. Neben all den beruflich erfüllenden Momenten sehe ich auch eine Gefahr. Es kann verlockend sein, einfach weiterzuarbeiten, weil ja niemand auf einen wartet. Das Gefühl des Alleinseins kommt nicht so unangenehm auf, wenn man im Einsatz ist für andere. Dass es zu viel ist, merkt man selbst oft recht spät.

Ich wünsche ich mir ein gemeinsames Berufsbild, das Pfarrer*innen als wichtige, menschliche Ressource der Kirche wertschätzt und die individuellen Lebenswirklichkeiten ernst nimmt. Und ich wünsche mir – nicht nur für Pfarrhäuser – Offenheit für verschiedene Lebensformen. Vielleicht fühlt sich ja auch so manche Pfarrfamilie unwohl dabei, ins Idealbild einzuziehen.



Julia Steller

Interview

Pfarrerin und Single**Claudia Voigt-Grabenstein**

Seit 2012 leitet Claudia Voigt-Grabenstein die Geschichte der Gemeinde in der Nürnberger Lorenzkirche. Damals schrieb sie Geschichte, weil sie die erste Frau in der 700-jährigen Geschichte der Kirche war, die dieses Amt bekleidete. Ihr Motto damals: „Ich will die Themen Lebendigkeit, Fröhlichkeit und die Begegnung mit Gott einbringen.“ Und wer mit ihr ins Gespräch kommt, spürt sehr viel von dieser Fröhlichkeit und der Begeisterung für den Glauben und die Arbeit in der Gemeinde. Da sie selbst Single ist, befragte unsere Redaktion die Pfarrerin zu dem Thema unserer Experimentierwerkstatt: „Single und Kirche – zwei Welten begegnen sich?“

Sie sind Pfarrerin einer großen City-Kirche – ist das nur als Single machbar?

Nein! Das wäre schrecklich! Natürlich kann man das auch mit Familie „machen“! Ich denke, ich habe einfach etwas mehr Freiheit, meine Zeit einzuteilen und auch mal länger zu bleiben ohne, dass ich jemanden zuhause sitzen lasse. Das verschafft vor allem in dichten Zeiten einen gewissen Spielraum.

Wie lebt es sich mit dem Beruf als Single? Steigt der Wert von Freundschaften? Wo tankt Frau auf?

Ich liebe mein Leben und ich liebe meinen Beruf. Ich komme abends nach Hause und bin voller Stimmen und Begegnungen, voller Gespräche und unterschiedlichster Eindrücke. Da tut es gut, einfach nur Ruhe zu haben. Da ist manchmal schon Musik oder Fernsehen zu viel. Und wenn was drückt? Dann habe ich eine sehr gute Freundin, die weiß schon, wenn ich abends anrufe, dass sie erst mal zuhören muss. Sie ist mir sehr wertvoll, gerade auch, weil sie nichts mit „meiner“ Kirche zu tun hat.

Aussteigen und auftanken kann ich am besten dort, wo es still ist: bei Exerzitien im Kloster –

eine Woche schweigen: da merke ich, wie sich ganz langsam der Aufruhr in mir legt. Und dann sitze ich einmal in der Woche auf dem Pferderücken. Da klingelt kein Handy, da stört niemand. Da ist nur die Bewegung des Pferdes, Vogelgezwitscher, Felder, Wald, Ruhe!

Freundschaften mit Gemeindegliedern – das geht doch gar nicht, oder?

Es gibt viele sehr nette Menschen in Lorenz, die mir sehr wertvoll und lieb sind. Wir treffen uns, essen oder trinken miteinander, tauschen uns aus. Klar, wenn mich Themen in meiner Arbeit plagen oder wenn es Schwierigkeiten gibt, muss ich mir schon manchmal überlegen, wem ich was sagen kann. Schon auch wegen der Verschwiegenheitspflicht.

Kommt das Private nicht oft zu kurz? Weil die KollegInnen immer etwas für einen zu tun haben: „Du bist doch Single und hast Zeit ...“. Das hat mir bisher noch nie jemand gesagt. Im Gegenteil: sie raten mir eher, weniger zu tun. Da steckt nämlich die eigentliche Gefahr drin, dass man sich selbst viel zu viel auflädt. Es wartet ja keiner ...

„Ich bin glücklich als Single, aber ...“

... ich freue mich auch sehr, wenn meine Kinder oder auch Freunde zu mir kommen und wir gemeinsam quatschen und essen und lachen und ..!



Claudia Voigt-Grabenstein

Quergedacht von forum zu forum

Singles in familialen Systemen

Christine Falk

Seit 2019 gibt es im Amt für Gemeindedienst vier neue Foren: forum frauen, forum männer, forum familie und forum alter&generationen. Miteinander blicken die eigenständigen Arbeitsbereiche mit ihren jeweils spezifischen Perspektiven und Zielgruppen zusammen mit der Altersseelsorge in einem gemeinsamen Team auch auf aktuelle Themen, Fragestellungen, Herausforderungen und diskutieren diese im Dialog. Das Thema „Singles und Single sein in der Kirche“ wirft nicht nur aus Sicht der foren frauen und männer Fragen z.B. bzgl. Geschlechterunterschiede auf, sondern auch bzgl. des Familienbegriffs sowie familialer Systeme. Wir haben daher die Kollegin aus dem forum familie im Gespräch zum Thema befragt:

Der Single-Begriff ist nicht ganz eindeutig zu definieren. Klar ist, dass Singles kein solitäres Leben führen, sondern in familiale und soziale Beziehungsnetze integriert sind. Spielt mit Blick auf diesen erweiterten Familienbegriff das Thema „Single sein“ in der Kirche auch im forum familie eine Rolle?

Single sein und Familienleben wird häufig als Widerspruch dargestellt – warum eigentlich? Singles leben sehr wohl in familialen Systemen. Häufig werden diese nur nicht wahrgenommen. Das hat mit der meist unbewussten Hintergrundfolie im Kopf zu tun, mit der Familie gesehen wird oder wie sie im Idealfall sein sollte. Die EKD-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ aus dem Jahr 2013 zeigt Perspektiven in der Deutung auf. Sie spricht von einem verlässlichen Fürsorgezusammenhang als Wesenszug. So betrachtet tritt selbst die biologische Verwandtschaft in den Hintergrund. Vielfalt in familialen Systemen wird erkennbar.

Als Referentin im forum familie des Amtes für Gemeindedienst fällt mir auf, dass wir die Schätze der EKD-Orientierungshilfe nur ansatzweise gehoben haben. Ein weiterhin exklusives Bild von Familie schließt viele aus und lässt sie defizitär erscheinen. Ich möchte lieber neu denken mit inklusiven Hintergrundfolien. Wie wäre es denn, wenn wir uns für Singles in ihren familialen Systemen interessieren? Etwa so: „Was können wir tun, um Singles wahrzunehmen und zu unterstützen, damit sie den Raum des verlässlichen Füreinander-da-Seins in ihrer Lebenswirklichkeit besser leben können?“ Für mich ist das kein Widerspruch. Für mich beginnt hier der Dialog, den wir endlich brauchen.

Literaturhinweis

Im Jahr 2013 veröffentlichte die Evangelische Kirche in Deutschland die Orientierungshilfe mit dem Titel „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“. In der Orientierungshilfe wird das biblische Zeugnis von der Vielfalt der Lebensformen ernst genommen. Ein erweiterter Familienbegriff findet sich darin ebenso wie eine differenzierte geschlechtsspezifische Betrachtungsweise:

„Alle familiären Beziehungen, in denen sich Menschen in Freiheit und verlässlich aneinander binden, füreinander Verantwortung übernehmen und fürsorglich und respektvoll miteinander umgehen, müssen auf die Unterstützung der evangelischen Kirche bauen können.“

Quelle: Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), 2013.

Statement

Sensibilität, Wahrnehmung und Teilhabe gefragt

Experimentierwerkstatt „Single sein“ wirkt über Bayern hinaus - Fortsetzung 2020

Gudrun Scheiner-Petry*Pfarrerin und Leiterin des Amtes für Gemeindedienst der ELKB*

Singles sind verschieden! Den/die Single gibt es nicht! Menschen leben so – freiwillig oder unfreiwillig, für eine kürzere oder eine ganz lange Zeit, in verschiedenen Phasen ihres Lebens. Sie empfinden ihre Lebensform auch ganz unterschiedlich: sind glücklich oder sehnen sich nach etwas anderem, fühlen sich einsam oder genießen ein großes Beziehungsnetz. Von christlichen Gemeinden erwarten sie nicht „das ultimative Angebot für Singles“, sondern Sensibilität, Wahrnehmung und passende Teilhabe- und Teilgabemöglichkeiten.

Das war meine Hypothese bezogen auf das Thema „Singles in der Kirche“, und der Fachtag am 14. September in Nürnberg hat sie bestätigt: ich habe Fakten wahrgenommen und persönliche Gespräche geführt, die veranstaltende Kollegin/der Kollege haben Argumente und Perspektiven methodisch „zum Leuchten“ gebracht.

Es war ein voller und anregender Tag! Mein großer Dank und viel Respekt gehen an Dr. Andrea König vom forum frauen und an Pfarrer Günter Kusch vom forum männer. Diese beiden Foren sind vitale und kreative Arbeitsbereiche im Amt für Gemeindedienst. In der Zusammenarbeit gehen Frauen und Männer neue Wege.

Wenn Sie dabei waren, freuen Sie sich jetzt über die Dokumentation, weil Sie sich erinnern und nachlesen können. Wenn Sie nicht dabei sein konnten, dürfen Sie sich über eine sehr konkrete Ideenliste freuen. Sie können stöbern in Zahlen und Forschungsergebnissen; Sie können sich methodisch anregen lassen, wenn Sie selbst zu dem Thema eine Veranstaltung planen; Sie können sich hineinversetzen in unterschiedliche Rollen

und Perspektiven; Sie können sich bedienen an vielen kreativen Ideen. Viel Freude dabei!

Der Fachtag wirkt! Das Thema „Singles in der Kirche“ wirkt.

Viele sind darauf aufmerksam geworden: Kirchenleitende Personen bedanken sich für konkrete Daten aus ihrem Bereich, die wir ihnen zur Verfügung stellen konnten, Gemeinden machen es zu ihrem „Projekt“, wir bekommen Rückmeldungen dazu mit dem Tenor „Danke, dass ihr dieses wichtige Thema aufgreift“ – aus Bayern und aus der EKD.

Diese Rückmeldungen machen gute Laune für die Weiterarbeit. Dr. Andrea König und Günter Kusch denken weiter und „spinnen“ neue Ideen – von der theologischen Vertiefung bis zur nächsten konkreten Veranstaltung. Und die steht schon fest:

Eine Tagung über bayrische Grenzen hinweg, am 5. Dezember 2020, im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg. Es erwarten Sie das Thema „Singles in der Kirche“ und der Nürnberger Christkindlesmarkt (das Christkind ist ja auch ein Single...) Wir sehen uns – hoffentlich!



Gudrun Scheiner-Petry

Ausblick

Raum geben und eigene Ideen einbringen

Nachfrage

Eine große Überraschung war nicht nur die Resonanz auf die in dieser Ausgabe dokumentierte Veranstaltung zum Thema „Single sein“, sondern auch die Nachfrage, die das Zentrum für Frauen und Männer beim deutschen Evangelischen Kirchentag im Sommer 2019 verzeichnete, als erstmals auch ein Angebot für Singles organisiert wurde. Ein mittägliches Mitmachangebot für Singles entpuppte sich auf dem Kirchentag als absoluter Renner. Jeden Tag strömten mehr Menschen zum Treffpunkt, so dass der Ort aufgrund der hohen Nachfrage gewechselt werden musste, um mehr Raum zu schaffen. Spirituelle Impulse und Austausch untereinander in Gemeinschaft wurden geboten. „Endlich mal ein Angebot für uns auf dem Kirchentag“, so lautete einer der Sätze, der immer wieder zu hören war.

Ausblick

Zusammen mit dem Evangelischen Zentrum für Frauen und Männer werden wir als forum frauen und forum männer im Amt für Gemeindedienst der ELKB dran bleiben am Thema. Gemeinsam werden wir eine Gemeinde beraten, die für 2020 ein Veranstaltungsangebot speziell für Singles im mittleren Alter entwickeln möchte. Ferner werden wir Singles Raum geben, damit sie ihre Ideen einbringen können. Wir planen 2020 einen Workshop. Und: Es wird einen EKD-Studententag zum Thema am 5. Dezember 2020 in Nürnberg geben.

Kontakt

Sie haben Interesse am Thema Singles in der Kirche? Sie möchten vor Ort etwas dazu machen? Sie haben Ideen? Sie brauchen Beratung und Unterstützung? Wenden Sie sich an uns:



forum frauen

Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

forum frauen

Amt für Gemeindedienst der Evang.-Luth. Kirche
in Bayern

Dr. Andrea König

Mail: andrea.koenig@afg-elkb.de

Tel. 0911 4316 241



forum männer

Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

forum männer

Amt für Gemeindedienst der Evang.-Luth. Kirche
in Bayern

Pfarrer Günter Kusch

Mail: guenter.kusch@afg-elkb.de

Tel. 0911 4316 251

Inhalt:

Single sein – Kirche nimmt Singles in den Blick

Dr. Andrea König | Günter Kusch

S.2

Programm

Single sein – Kirche nimmt Singles in den Blick

S.5

Faktencheck:

Singles: Zahlen, Typen, Lebensformen und Entwicklungen

Stefan Baas

S.6

Workshop

Single sein als junger Mensch. Gibt es dafür Platz bei uns?

Marlene Altenmüller

S.16

Workshop

Kirche nah bei den Menschen – auch für Singles?

Eine sozialräumliche Annäherung an Lebenswelten von Singles im mittleren Alter

Dorothea Eichhorn

S. 17

Workshop

Single sein im Alter

Rudolf Koch

S.19

Speed-Meeting

Single sein

Dr. Andrea König | Günter Kusch

S.20

Podiumsdiskussion

Singles und ihre Bedeutung für Kirche – Singles im Blick

S. 23

Ein Teilnehmerinnenbeitrag

Singles inklusive,

Julia Steller

S.33

Interview:

„Singles Räume für Ehrenamt eröffnen“

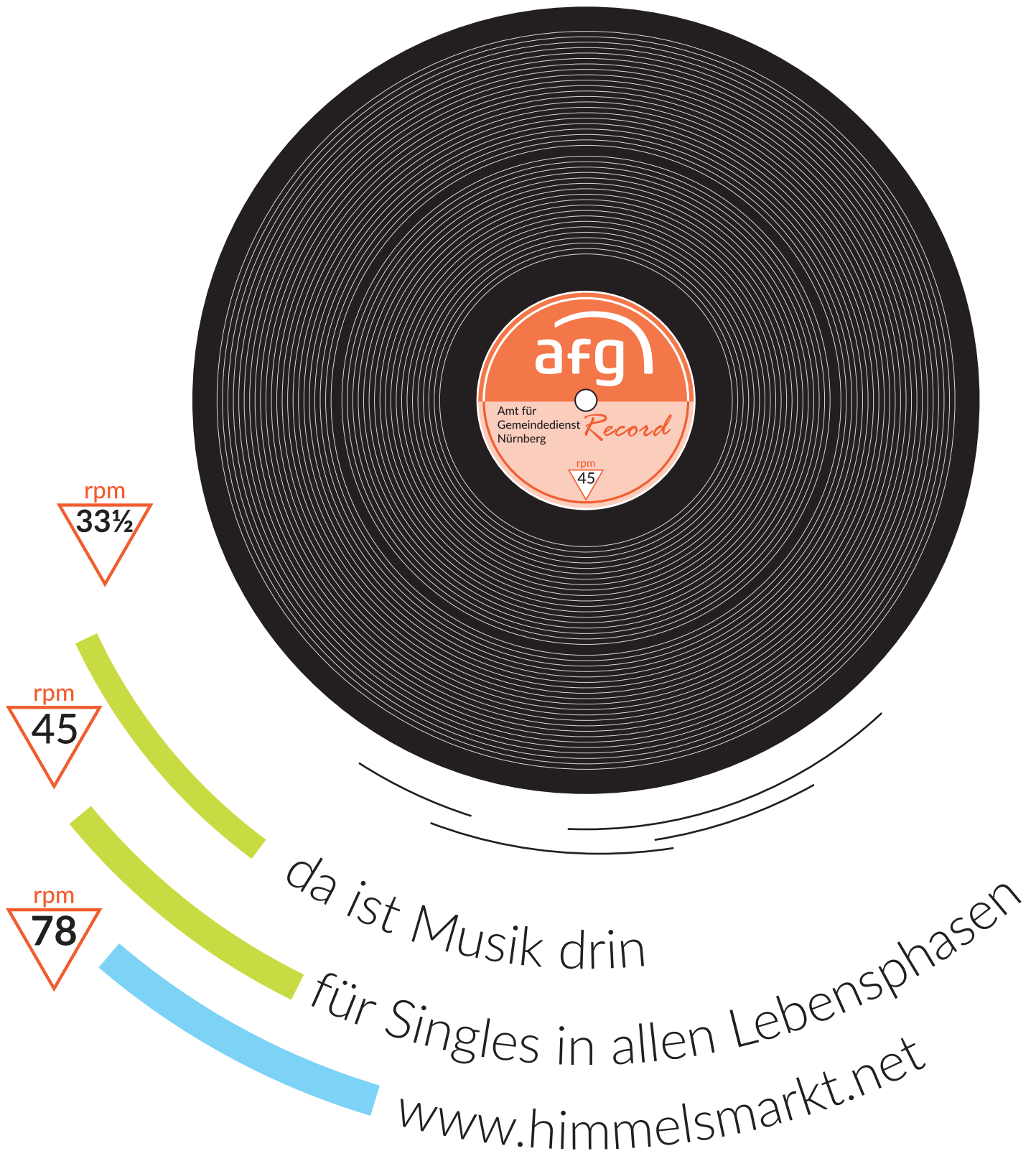
Dorothea Richter

S.34

Single friendly church, Ein Blick über den Tellerrand <i>Dr. Andrea König</i>	S.35
Ein Beitrag von Solo&Co Immer mehr Singles in der Gemeinde... Was tun? Fragen und Anregungen für Pastoren und Kirchengemeinde <i>Astrid Eichler</i>	S.37
Praxisbeispiel Ein wichtiges Signal, dass es uns gibt Erster ökumenischer Gottesdienst für Singles in Köln <i>Beatrice Tomasetti</i>	S.40
Praxisbeispiel Status Beziehung?! Ein Online-Single-Gottesdienst für alle <i>Ruth Heß</i>	S.44
Praxisbeispiel Das Friedhofs-Café Fürth <i>Rudolf Koch</i>	S.47
Ein Kommentar Single sein im Pfarramt <i>Julia Steller</i>	S. 48
Interview Pfarrerin und Single <i>Claudia Voigt-Grabenstein</i>	S.49
Quergedacht von forum zu forum Singles in familialen Systemen <i>Christine Falk</i>	S. 50
Statement Sensibilität, Wahrnehmung und Teilhabe gefragt Experimentierwerkstatt „Single sein“ wirkt über Bayern hinaus - Fortsetzung 2020 <i>Gudrun Scheiner-Petry</i>	S.51
Ausblick Raum geben und eigene Ideen einbringen	S. 52

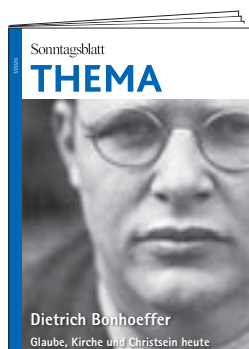
Amt für Gemeindedienst in der ELKB

Vielfalt ist unsere Stärke



Sonntagsblatt THEMA – Themen, die uns Christen beschäftigen Jetzt günstig und bequem im Jahresabo lesen

Verpassen Sie 2020 keine Ausgabe



Jetzt gleich bestellen!

Evangelischer Presseverband
für Bayern e.V. • Kundenservice
Birknerstr. 22 • 80636 München
Fax: (0 89) 121 72-338

E-Mail: thema@epv.de

Telefon: (0 89) 121 72-0 oder

online unter: shop.sonntagsblatt.de

**6 Magazine im Jahr
für nur 23,40 €
alle 2 Monate neu**

Ihre Vorteile:

Im Abo günstiger gegenüber Einzelkauf
der Magazine und praktische Lieferung
direkt nach Hause!

Abb. ähnlich



THEMA Wege aus der Einsamkeit

»Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei«, heißt es im 1. Buch Mose, doch fast 10 Mio. Menschen in Deutschland fühlen sich einsam. Einsamkeit ist weitverbreitet und doch ein Tabu. Wie nimmt man wieder am gesellschaftlichen Miteinander teil?

- + Die Scham, darüber zu sprechen. Innere Leere und das Gefühl, nicht geliebt zu werden: Was tun gegen das Einsamsein?
- + »Und er streckte seine Hand aus und rührte ihn an.« Jesus berührte Menschen. Nicht nur mit seinen Worten.
- + Berührungslose Gesellschaft: Wie viel körperliche Nähe lassen wir in unserer Gesellschaft überhaupt noch zu?
- + Wenn Kinder kündigen: Kontaktabbruch in der Familie schmerzt.
- + Lob der Einsamkeit: Endlich allein! Was ist schön am Alleinsein?
- + Freundschaften: Wer im Alter auf die Unterstützung enger Vertrauter bauen möchte, sollte Freundschaften frühzeitig pflegen.
- + Der prominenteste Single: War Jesus ledig oder vielleicht mit Maria Magdalena verheiratet? Was sagt die Bibel dazu?



Jetzt gleich bestellen!

Nur 4,50 € / Ex. zzgl. Versand.